

Andachten 5 (Die Bücher Salomos)

Andachten - XV

Spurgeon, Charles Haddon

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Spurgeon, Charles Haddon - Sprüche Salomos (Andachten)

Spr. 3,23

Dann wirst du sicher wandeln auf deinem Wege, daß dein Fuß nicht straucheln wird.

Das heißt, wenn wir den Wegen der Weisheit und Heiligkeit folgen, sollen wir darauf bewahrt bleiben. Wer bei Tageslicht auf der Landstraße wandelt, ist unter des Königs Schutz. Es gibt einen Weg für jeden Menschen, nämlich sein rechtmäßiger Beruf im Leben, und wenn wir fromm und in der Furcht vor Gott darauf wandeln, so will Er uns vor Übel bewahren. Wir mögen nicht mit großem Aufwand reisen, aber wir wollen sicher wandern. Wir mögen nicht fähig sein zu laufen wie junge Männer, aber wir sollen fähig sein zu gehen wie gute Männer.

Unsere größte Gefahr liegt in uns selber: unser schwacher Fuß ist leider so geneigt zum Straucheln. Laßt uns um mehr sittliche Kraft bitten, damit unser Hang zum Gleiten überwunden werde. Manche straucheln, weil sie den Stein im Wege nicht sehen; die göttliche Gnade setzt uns in den Stand, die Sünde wahrzunehmen und sie so zu vermeiden. Laßt uns diese Verheißung geltend machen und auf Ihn vertrauen, der seine Erwählten aufrecht hält.

Ach, unsere schlimmste Gefahr ist unsere eigene Sorglosigkeit, aber der Herr Jesus hat uns davor gewarnt, indem Er sagt: „Wachet und betet.“

O, daß wir Gnade hätten, heute zu wandeln ohne ein einziges Mal zu straucheln! Es ist nicht genug, daß wir nicht wirklich fallen; unser Flehen sollte sein, daß wir nicht den kleinsten Fehltritt tun, sondern dereinst Ihn anbeten mögen, „der uns behüten kann ohne Fehler.“

Spr. 3,24

Legst du dich, so wirst du dich nicht fürchten, sondern süße schlafen.

Wird der Leser vielleicht für eine Zeitlang durch Krankheit ans Lager gefesselt werden? Möge er ohne Traurigkeit in seine Kammer gehen mit dieser Verheißung im Herzen: „Legst du dich, so wirst du dich nicht fürchten.“

Wenn wir abends zu Bett gehen, so möge dieses Wort unser Kissen weich machen. Wir können uns nicht selbst im Schlaf bewahren, aber der Herr

will uns in der Nacht behüten. Die, die sich unter dem Schutze des Herrn niederlegen, sind so sicher wie Könige und Königinnen in ihren Palästen, und sehr viel mehr. Wenn wir, indem wir uns niederlegen, auch zugleich alle Sorgen und allen Ehrgeiz niederlegen, so werden wir Erquickung auf unserem Lager finden, wie die Ängstlichen und Habsüchtigen sie nie auf dem ihrigen fühlen. Böse Träume sollen verbannt sein, oder wenn sie kommen, werden wir den Eindruck derselben auslöschen und wissen, daß es nur Träume waren.

Wenn wir so schlafen, werden wir wohl tun. Wie süß schlief Petrus, als selbst des Engels Licht ihn nicht erweckte, und es eines harten Schlages an die Seite bedurfte, um ihn aufzuwecken. Und doch war er verurteilt, am nächsten Tage zu sterben. So haben Märtyrer geschlafen, ehe sie verbrannt wurden. „Er gibt den Seinen Schlaf.“

Um sanften Schlaf zu haben, muß unser Leben sanft sein, unser Temperament sanft, unsere Betrachtungen sanft und unsere Liebe sanft sein.

[Spr. 3,25.26](#)

Fürchte dich nicht vor plötzlichem Schrecken, noch vor dem Sturm der Gottlosen, wenn er kommt. Denn der Herr ist deine Zuversicht, der behütet deinen Fuß, daß er nicht gefangen werde.

Wenn Gottes Gerichte hereinbrechen, will Er nicht, daß die Seinen erschrecken sollen. Er hat sich nicht aufgemacht, den Gerechten ein Leid zuzufügen, sondern sie zu verteidigen.

Er will, daß sie Mut zeigen sollen. Wir, die wir uns der Gegenwart Gottes freuen, sollten Gegenwart des Geistes beweisen. Da der Herr selbst plötzlich kommen mag, sollten wir durch nichts Plötzliches überrascht werden. Gelassenheit unter dem Toben und Brausen unerwarteter Übel ist eine köstliche Gabe göttlicher Liebe.

Der Herr will, daß Seine Erwählten Unterscheidungsgabe an den Tag legen, so daß sie sehen, wie „der Sturm“ der Gottlosen kein wirkliches Unglück für die Welt ist. Die Sünde allein ist ein Übel; die Strafe, die ihr folgt, ist wie ein Salz, das die Gesellschaft vor Fäulnis bewahrt. Wir sollten weit mehr Grauen haben vor der Sünde, welche die Hölle verdient, als vor der Hölle, welche aus der Sünde kommt.

Dann sollte des Herrn Volk auch große Ruhe der Seele zeigen. Satan und sein Schlangensamen sind voller List; aber die, welche mit Gott wandeln, sollen nicht in ihren trügerischen Schlingen gefangen werden. Gehe vorwärts, der du an Jesum glaubst, und laß den Herrn deine Zuversicht sein.

[Spr. 3,33](#)

Das Haus des Gerechten wird gesegnet.

Er fürchtet den Herrn, und deshalb steht er unter göttlichem Schutz, bis zum Dach sogar, das ihn und die Seinigen bedeckt. Sein Heim ist eine Stätte der Liebe, eine Schule heiliger Erziehung und ein Ort himmlischen Lichtes. Es ist ein Hausaltar darin, an dem der Name des Herrn täglich verehrt wird. Deshalb segnet der Herr seine Wohnung. Es mag eine niedere Hütte oder ein stattliches Herrenhaus sein, denn des Herrn Segen kommt um des Bewohners, und nicht um des Umfangs der Wohnung willen.

Das Haus ist am meisten gesegnet, in dem Hausherr und Hausfrau gottesfürchtige Leute sind; aber ein Sohn oder eine Tochter oder selbst ein Diener mag einen Segen über den ganzen Haushalt bringen. Der Herr bewahrt und versorgt oft eine Familie und läßt es ihr wohl ergehen um eines oder zweier Mitglieder willen, die vor Seinen Augen „gerecht“ sind, weil Seine Gnade sie dazu gemacht hat. Geliebte, laßt uns Jesum als unseren beständigen Gast haben, wie die Schwestern in Bethanien es hatten, dann werden wir in der Tat gesegnet sein.

Laßt uns darauf achten, daß wir in allen Dingen gerecht seien - in unserem Geschäft, in unserem Urteil über andere, in unserem Verhalten gegen unsere Nächsten und in unserem ganzen Leben und Wandel. Ein gerechter Gott kann nicht ungerechte Handlungen segnen.

[Spr. 8,17](#)

Ich liebe, die mich lieben; und die mich frühe suchen, finden mich.

Die Weisheit liebt ihre Liebhaber und sucht ihre Sucher. Der ist schon weise, der weise zu sein sucht, und der hat beinahe die Weisheit gefunden, der sie fleißig sucht. Was von der Weisheit im allgemeinen wahr ist, das ist ganz besonders wahr von der in unserem Herrn Jesu verkörperten Weisheit. Ihn sollen wir lieben und suchen, und dafür sollen wir seine Liebe genießen und Ihn selber finden.

Unsere Aufgabe ist es, Jesum früh im Leben zu suchen. Glückliche sind die Jungen, deren Morgen mit Jesus zugebracht wird! Es ist nie zu früh, den Herrn Jesum zu suchen. Frühe Sucher werden sichere Finder. Wir sollten ihn früh mit Fleiß suchen. Reichwerdende Kaufleute sind Früh-Aufstehende, und reichwerdende Heilige suchen Jesum eifrig. Die, welche Jesum zu ihrer Bereicherung finden, haben ihn mit ganzem Herzen gesucht. Wir müssen ihn zuerst und so am frühesten suchen. Jesus über alle Dinge. Jesus zuerst, und nichts anderes auch nur als ein schlechtes Zweites!

Das Gute dabei ist, daß Er gefunden wird. Er offenbart sich unsrem Forschen immer klarer. Er gibt sich völlig der Gemeinschaft mit uns hin. Glückliche die Menschen, die einen suchen, der, wenn Er gefunden ist, auf ewig bei ihnen bleibt, ein Schatz, der ihrem Herzen und Verstande immer teurer wird.

Herr Jesus, ich habe Dich gefunden; laß Dich von mir finden bis zu einem unaussprechlichen Grade freudiger Befriedigung.

[Spr. 10,9](#)

Wer aufrichtig wandelt, der wandelt sicher.

Sein Wandel mag langsam sein, aber er ist sicher. Wer versucht, schnell reich zu werden, wird weder unschuldig noch sicher sein; aber stetes Beharren in der Lauterkeit wird, wenn es keine Reichtümer bringt, gewiß Frieden bringen. Bei dem Tun dessen, was recht und gerecht ist, gleichen wir einem, der auf einem Felsen geht, denn wir haben die Zuversicht, daß jeder Schritt, den wir machen, auf solidem und festem Grund ist. Andererseits muß der größte Erfolg, den zweifelhaftes Handeln hat, immer hohl und betrügerisch sein, und der Mann, der ihn erreicht hat, muß immer fürchten, daß ein Tag der Rechenschaft kommen wird, und dann wird sein Gewinn ihn verdammen.

Laßt uns bei der Wahrheit und der Gerechtigkeit bleiben. Durch Gottes Gnade laßt uns unserem Herrn und Meister nachahmen, in dessen Mund kein Betrug erfunden ward. Laßt uns nicht fürchten, arm zu sein oder mit Verachtung behandelt zu werden. Niemals, unter keiner Bedingung, laßt uns etwas tun, was unser Gewissen nicht rechtfertigen kann. Wenn wir den inneren Frieden verlieren, so verlieren wir mehr, als ein Vermögen erkaufen kann. Wenn wir auf dem Weg des Herrn bleiben und niemals gegen unser Gewissen sündigen, so ist unser Weg gesichert gegen alle, die da kommen.

Wer ist, der uns schaden könnte, wenn wir dem folgen, was gut ist? Wir mögen von Narren für Narren gehalten werden, wenn wir fest in unserer Lauterkeit sind; aber an dem Orte, wo das Gericht unfehlbar ist, werden wir Billigung finden.

[Spr. 10,24](#)

Was die Gerechten begehren, wird ihnen gegeben werden.

Weil es ein gerechtes Begehren ist, kann Gott es ohne Schaden verleihen. Es würde weder gut für den Menschen selber, noch für die menschliche Gesellschaft im allgemeinen sein, wenn eine solche Verheißung den Ungerechten gegeben wäre. Laßt uns des Herrn Gebote halten, und Er wird gerechterweise auf unsere Wünsche achten.

Wenn die Gerechten etwas Ungerechtes begehren, so wird es ihnen nicht gewährt werden. Aber alsdann ist es auch nicht ihr wirkliches Begehren; es ist ein Irrtum oder ein Versehen; und es ist gut, daß es ihnen abgeschlagen wird. Ihr rechtes Begehren soll vor den Herrn kommen, und Er wird nicht Nein sagen.

Versagt uns der Herr unsere Wünsche auf eine Zeitlang? Möge die heutige Verheißung uns ermutigen, weiter zu bitten. Hat Er sie uns ganz und gar versagt? Wir wollen Ihm immer noch danken, denn es war stets unser Verlangen, daß Er versagen sollte, wo nach Seinem Urteil eine Versagung am besten war.

Um einige Dinge bitten wir sehr kühn. Unser Hauptbegehren ist Heiligkeit, nützliches Wirken, Ähnlichkeit mit Christo, Bereitung auf den Himmel. Dies sind mehr die Wünsche der Gnade, als der Natur - mehr die Wünsche eines Gerechten als die eines bloßen Menschen. Gott will uns diese nicht in kärglichem Maße gewähren, sondern „überschwenglich für uns tun.“ „Habe deine Lust an dem Herrn; der wird dir geben, was dein Herz wünschet.“ Heute, meine Seele, bitte um Großes!

[Spr. 10,27](#)

Die Furcht des Herrn mehret die Tage; aber die Jahre der Gottlosen werden verkürzt.

Daran ist kein Zweifel. Die Furcht des Herrn führt zu tugendhaften Gewohnheiten, und diese verhüten jene Vergeudung des Lebens, die von Sünde und Laster herrührt. Die heilige Ruhe, die aus dem Glauben an den

Herrn Jesus entspringt, hilft auch einem Menschen sehr, wenn er krank ist. Jeder Arzt freut sich, einen Patienten zu haben, dessen Gemüt ganz ruhig ist. Unruhe tötet, aber Zuversicht auf Gott ist wie heilende Arznei.

Wir haben deshalb Vorbedingungen für ein langes Leben, und wenn es wirklich zu unserem Besten ist, werden wir ein hohes Alter sehen und wie reife Garben in unser Grab kommen. Wir wollen uns nicht, sobald uns nur ein Finger weh tut, von plötzlicher Todesfurcht übermannen lassen, sondern vielmehr erwarten, daß wir für eine beträchtlich lange Zeit fortzuwirken haben werden.

Und wie, wenn wir bald zu einer höheren Sphäre berufen würden? Gewiß, es würde bei einem solchen Ruf nichts zu beklagen sein, sondern nur Grund zur Freude. Lebend oder sterbend sind wir des Herrn. Wenn wir leben, will Jesus bei uns sein; wenn wir sterben, sollen wir bei Jesus sein.

Die wahrste Verlängerung des Lebens ist, zu leben während wir leben, keine Zeit zu vergeuden, sondern jede Stunde für die höchsten Zwecke zu benutzen. So sei es heute.

[Spr. 11,25](#)

Die Seele, die da reichlich segnet, wird fett.

Wenn ich wünsche, daß es wohl um meine Seele stehen soll, so darf ich meine Vorräte nicht aufspeichern, sondern muß den Armen austeilen. Karg und genau sein ist der Welt Weg zum Wohlstand, aber es ist nicht Gottes Weg, denn Er spricht: „Einer teilt aus und hat immer mehr; ein anderer karget, da er nicht soll, und wird doch ärmer.“ Der Weg des Glaubens ist, geben, um zu gewinnen. Ich muß dies wieder und wieder versuchen; und ich darf erwarten, daß so viel Wohlstand, wie gut für mich ist, mir werden wird als ein gnädiger Lohn für Freigebigkeit.

Natürlich kann ich nicht sicher sein, reich zu werden. Ich werde fett sein, aber nicht zu fett. Zu große Reichtümer könnten mich so schwerfällig machen, wie korpulente Personen es gewöhnlich sind, mir die Verdauungsbeschwerden der Weltlichkeit zuziehen oder vielleicht Verfettung des Herzens verursachen. Nein, wenn ich fett genug bin, um gesund zu sein, so kann ich mich wohl begnügen; und wenn der Herr mir mein Auskommen gewährt, so kann ich ganz zufrieden sein.

Aber es gibt eine geistige und geistliche Fettigkeit, welche ich sehr begehre; und diese kommt als eine Folge der Freigebigkeit für meines Gottes Sache, für seine Kirche und für meine Mitmenschen. Ich will nicht karg sein, sonst möchte mein Herz Hunger leiden. Ich will mitteilend und freigebig sein; denn dann werde ich meinem Herrn gleich werden. Er gab sich selbst für mich; soll ich Ihm irgend etwas mißgönnen?

[Spr. 11,25](#)

Wer trunken macht, der wird auch trunken werden.

Wenn ich sorgsam an andere denke, so wird der Herr an mich denken; und in der einen oder anderen Weise wird Er mich belohnen. Wenn ich mich des Dürftigen annehme, so wird der Herr Sich meiner annehmen. Wenn ich auf kleine Kinder achthabe, so wird der Herr mich als Sein Kind behandeln. Wenn ich Seine Herde weide, wird Er mich weiden. Wenn ich seinen Garten begieße, wird Er aus meiner Seele einen wohl begossenen Garten machen. Dies ist des Herrn eigne Verheißung; meine Sache sei es, die Bedingung zu erfüllen und dann zu erwarten, daß Er die Verheißung erfüllt.

Ich mag um mich selber sorgen, bis zur Krankhaftigkeit, ich mag meine Gefühle beobachten, bis ich nichts mehr fühle, und ich mag meine eigne Schwachheit beklagen, bis ich fast zu schwach zum Klagen werde. Es wird mir viel nützlicher sein, uneigennützig zu werden und aus Liebe zu meinem Herrn anzufangen, für die Seelen derer um mich her zu sorgen. Mein Wasserbehälter wird sehr leer; kein frischer Regen kommt, ihn zu füllen; was soll ich tun? Ich will den Hahn umdrehen und das Wasser auslaufen lassen, die welkenden Pflanzen um mich her zu tränken. Was sehe ich? Meine Zisterne scheint sich zu füllen während des Fließens. Eine geheime Quelle ist tätig. So lange alles stillstand, war der frische Born versiegelt; aber wenn mein Vorrat ausfließt, andere zu tränken, so denkt der Herr an mich. Halleluja!

[Spr. 12,19](#)

Wahrhaftiger Mund besteht ewiglich; aber die falsche Zunge währet nur einen Augenblick.

Die Wahrheit währet lange. Die Zeit setzt sie auf die Probe, aber sie hält die Prüfung sehr gut aus. Wenn ich also die Wahrheit gesprochen habe und für jetzt deshalb leide, so muß ich zufrieden sein, zu warten. Wenn ich die Wahrheit Gottes glaube und mich bemühe, sie zu verkünden, so mag ich

viel Widerstand finden, aber ich brauche mich nicht zu fürchten, denn zuletzt muß doch die Wahrheit obsiegen.

Was für eine armselige Sache ist der zeitweilige Triumph der Falschheit! „Eine falsche Zunge währet nur einen Augenblick!“ Sie ist bloß ein Kürbis, der in einer Nacht aufwächst und in einer Nacht verdirbt; und je größer ihre Entwicklung, desto offener ihr Hinwelken. Auf der andren Seite, wie würdig eines unsterblichen Wesens ist das Bekenntnis und die Verteidigung der Wahrheit, die niemals sich ändern kann, des ewigen Evangeliums, das in der unbeweglichen Wahrheit eines unwandelbaren Gottes gegründet ist! Ein altes Sprichwort sagt: „Wer die Wahrheit spricht, macht den Teufel zuschanden.“ Gewiß, wer die Wahrheit Gottes spricht, wird alle Teufel in der Hölle zu Schanden machen und allen Schlangensamen, der jetzt seine Falschheiten auszischt, in Verwirrung bringen.

O mein Herz, trage Sorge, daß du in allen Dingen auf Seiten der Wahrheit bist, sowohl in kleinen als in großen Dingen; aber besonders auf Seiten Dessen, durch den Gnade und Wahrheit unter die Menschen gekommen ist!

[Spr. 13,13](#)

Wer das Gebot fürchtet, dem wird es vergolten.

Heilige Ehrfurcht vor dem Worte Gottes steht nicht hoch im Wert. Die Menschen halten sich für weiser als das Wort des Herrn und sitzen über dasselbe zu Gericht. „Ich tat aber nicht also, um der Furcht Gottes willen.“ Wir nehmen das von Gott eingegebene Buch als unfehlbar an, und beweisen unsere Achtung durch unseren Gehorsam. Wir haben keinen Schrecken vor dem Wort, aber wir haben kindliche Ehrfurcht davor. Wir fürchten uns nicht vor seinen Strafen, weil wir Furcht vor seinen Geboten haben.

Diese heilige Furcht des Gebotes erzeugt die Ruhe der Demut, die weit süßer ist als die Sorglosigkeit des Stolzes. Sie wird uns eine Führerin auf unseren Wegen, ein Hemmschuh, wenn wir bergab gehen und ein Sporn, wenn wir bergauf klimmen. Vor dem Bösen bewahrt und in die Gerechtigkeit geleitet durch unsere Ehrfurcht vor dem Gebot, gewinnen wir ein ruhiges Gewissen, das ein Brunnen des Weins ist; ein Gefühl der Freiheit von Verantwortlichkeit, das wie Leben von den Toten ist und eine Zuversicht, daß wir Gott gefallen, die ein Himmel hienieden ist. Die Gottlosen mögen unsere tiefe Ehrfurcht vor dem Wort des Herrn verlachen; aber was tut das? Das

Kleinod unserer himmlischen Berufung ist ein genügender Trost für uns. Der Lohn des Gehorsams läßt uns die Verachtung der Verächter verachten.

Spr. 15,8

Das Gebet der Aufrichtigen ist Seine Freude.

Dies ist ebenso gut wie eine Verheißung, denn es spricht eine Tatsache aus, die durch alle Zeiten hindurch die gleiche bleiben wird. Gott hat Wohlgefallen an den Gebeten der Aufrichtigen, Er nennt sie sogar Seine Freude. unsere erste Sorge ist, aufrichtig zu sein. Neigt weder nach dieser noch nach jener Seite, sondern bleibt aufrecht; nicht krumm aus Politik, nicht niedergeworfen zur Erde durch Nachgiebigkeit gegen das Böse, steht aufrecht in strenger Lauterkeit und Geradheit. Wenn wir uns mit List und Kunstgriffen helfen, so wird Gott uns nicht helfen. Wenn wir krumme Wege versuchen, so werden wir finden, daß wir nicht beten können, und geben wir vor, es zu tun, so werden wir unsere Gebete vom Himmel ausgeschlossen finden.

Handeln wir in gerader Weise und folgen so dem geoffenbarten Willen Gottes? Dann laßt uns viel beten und im Glauben beten! Wenn unser Gebet Gottes Freude ist, so laßt uns nicht karg sein mit dem, was Ihm wohlgefällt! Er sieht nicht auf die Grammatik dabei, nicht auf die Metaphysik, noch auf die Rhetorik desselben; Menschen mögen es in all diesen Stücken verachten. Er hat als Vater Wohlgefallen an dem Lallen seiner Kindlein, dem Stammeln seiner neugeborenen Söhne und Töchter. Sollten wir nicht Freude am Gebet haben, da der Herr Freude daran hat? Laßt uns Botschaften vor den Thron bringen. Der Herr gibt uns Gründe genug zum Beten, und wir sollten Ihm danken, daß es so ist.

Spr. 16,7

Wenn jemandes Wege dem Herrn wohlgefallen, so läßt Er auch seine Feinde in Frieden mit ihm sein.

Ich muß sehen, daß meine Wege dem Herrn wohlgefallen. Selbst dann werde ich Feinde haben; und vielleicht um so gewisser, als ich mich bemühe, das zu tun, was recht ist. Aber was für eine Verheißung ist dies! „Wenn Menschen wüten, so leget Gott Ehre ein,“ und Er wird ihr Wüten so dämpfen, daß es mich nicht ängstigen soll.

Er kann einen Feind abhalten, mir Schaden zu tun, auch wenn dieser Lust dazu hat. Dies tat Er bei Laban, der Jakob verfolgte, aber nicht wagte, ihn

anzurühren. Oder Er kann den Zorn des Feindes dämpfen und ihn freundlich machen, wie Er es bei Esau tat, der Jakob in brüderlicher Weise entgegenkam, obwohl dieser gefürchtet, daß er ihn und seine Familie mit dem Schwert schlagen wolle. Der Herr kann auch einen wütenden Gegner in einen Bruder in Christo und einen Mitarbeiter umwandeln, wie Er es mit Saulus von Tarsus tat. O, daß Er dies überall tun wollte, wo ein Verfolgungsgeist sich zeigt!

Glücklich ist der Mann, dessen Feinde für ihn so gemacht werden, wie die Löwen für Daniel in der Grube, ruhig und umgänglich! Wenn ich dem Tod, der der letzte Feind genannt wird, begegne, so ist mein Gebet, daß ich in Frieden sein möge. Nur laßt meine große Sorge die sein, dem Herrn in allen Dingen zu gefallen. O, daß ich Glauben und Heiligkeit hätte, denn daran hat der Höchste Wohlgefallen!

[Spr. 19,17](#)

Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn; der wird ihm wieder bezahlen, was er gegeben hat.

Wir sollen den Armen aus Erbarmen geben. Nicht um gesehen und gelobt zu werden, viel weniger, um Einfluß auf sie zu gewinnen; sondern aus reiner Teilnahme und Barmherzigkeit müssen wir ihnen helfen.

Wir müssen nicht erwarten, irgend etwas von den Armen wieder zu erhalten, nicht einmal Dankbarkeit, sondern sollten das, was wir getan, als etwas dem Herrn Geliehenes betrachten. Er übernimmt die Verpflichtung, und wenn wir bei dieser Sache auf Ihn sehen, so dürfen wir nicht auf die zweite Person dabei sehen. Was für eine Ehre verleiht uns der Herr, wenn Er sich herabläßt, von uns zu borgen! Der Kaufmann ist sehr bevorzugt, der den Herrn in seinen Büchern stehen hat. Es scheint schade, einen solchen großen Namen bei einer geringfügigen Kleinigkeit niederzuschreiben; laßt es eine große Summe werden. Dem nächsten Bedürftigen, der dieses Weges kommt, dem wollen wir helfen.

Was die Wiederbezahlung anbetrifft, so können wir kaum daran denken, und doch haben wir hier des Herrn Verschreibung. Gelobt sei sein Name, seine Verheißung zu zahlen, ist besser denn Gold und Silber. Sind wir etwa in Verlegenheit durch die schlechten Zeiten? Wir können es wagen, demütig diesen Wechsel bei der Glaubensbank zu präsentieren. Ist jemand von unse-

ren Lesern ein wenig hart gegen die Armen? Arme Seele. Möge der Herr ihm vergeben.

Spr. 20,7

Ein Gerechter, der in seiner Lauterkeit wandelt, des Kinder werden gesegnet werden nach ihm.

Sorge um unsere Familie ist natürlich, aber wir werden weise sein, wenn wir sie in Sorge um unser eignes Verhalten verwandeln. Wenn wir vor dem Herrn in Lauterkeit wandeln, so werden wir mehr zum Segen unserer Nachkommen tun, als wenn wir ihnen große Besitztümer hinterlassen. Eines Vaters heiliges Leben ist ein reiches Vermächtnis für Seine Söhne.

Der aufrichtige Mann hinterläßt seinen Erben sein Beispiel, und dies wird an sich schon eine Fundgrube wahren Reichtums sein. Wie viele können ihren Erfolg im Leben auf das Beispiel ihrer Eltern zurückführen!

Er hinterläßt ihnen auch seinen Ruf. Die Menschen denken um so besser von uns, wenn wir die Söhne eines Mannes sind, dem man vertrauen konnte, die Nachfolger eines Geschäftsmannes von trefflichem Ruf. Oh, daß alle jungen Männer Sorge trügen, den Familiennamen rein zu halten!

Vor allem hinterläßt er seinen Kindern seine Gebete und den Segen eines Gottes, der Gebete erhört, und dies macht unsere Nachkommen zu Bevorzugten unter den Menschenkindern. Gott wird sie erretten, selbst nachdem wir tot sind. O, daß sie sogleich errettet würden!

Unsere Lauterkeit mag Gottes Mittel sein, unsere Söhne und Töchter zu erretten. Wenn sie die Wahrheit unserer Religion durch unser Leben bewiesen sehen, so mag es sein, daß sie selber an Jesum glauben werden. Herr, erfülle dieses Wort an meinem Hause!

Spr. 20,22

Sprich nicht: Ich will Böses vergelten. Harre des Herrn, der wird dir helfen.

Sei nicht hastig. Laß den Zorn abkühlen. Sage nichts und tue nichts, um dich selbst zu rächen. Du wirst gewiß unweise handeln, wenn du den Stock aufhebst, um deinen eignen Kampf zu fechten; und sicherlich wirst du nicht den Geist des Herrn Jesus zeigen. Es ist edler, zu vergeben und der Beleidigung nicht mehr zu gedenken. Ein angetanes Unrecht in deinem Busen

schwären zu lassen und auf Rache zu denken, heißt alte Wunden offen halten und neue machen. Besser vergeben und vergessen.

Vielleicht sorgst du, daß du entweder etwas tun mußt oder großen Verlust erleiden; dann tue, was diese Verheißung dir rät: „Harre des Herrn, der wird dir helfen.“ Dieser Rat wird dir keine fünf oder acht Groschen kosten, aber er ist weit mehr wert. Sei gelassen und ruhig. Harre des Herrn; trage Ihm deine Beschwerde vor: breite Rabsakes Brief vor dem Herrn aus, das wird an sich schon deine belastete Seele erleichtern. Außerdem ist hier die Verheißung: „Der wird dir helfen.“ Gott wird einen Weg der Befreiung für dich finden. Wie Er es tun wird, können weder du noch ich erraten, aber tun wird Er es. Wenn der Herr dir hilft, so wird das sehr viel besser sein, als dich in kleinliche Zänkereien einzulassen und durch das Ringen mit den Unreinen dich mit Schmutz zu bedecken. Sei nicht mehr zornig. Überlaß deine Sache dem Richter aller.

[Spr. 23,17.18](#)

Laß dein Herz nicht neidisch sein auf die Sünder, sondern sei den ganzen Tag lang in der Furcht des Herrn. Denn sicher ist ein Ende da, und dein Warten wird nicht fehlen.

Wenn wir die Gottlosen glücklich sehen, so sind wir geneigt, sie zu beneiden. Wenn ihre geräuschvolle Fröhlichkeit uns zu Ohren dringt und unser eignes Herz schwer ist, so denken wir halbwegs, daß sie besser daran seien, als wir. Dies ist töricht und sündig. Wenn wir sie besser kennten und besonders, wenn wir an ihr Ende gedächten, so würden wir sie bemitleiden.

Das Gegenmittel gegen den Neid liegt darin, daß wir in einem beständigen Gefühl der göttlichen Gegenwart leben, Gott verehren und Gemeinschaft mit Ihm haben den ganzen Tag lang, wie lang der Tag auch scheinen mag. Wahre Religion hebt die Seele in eine höhere Region empor, wo das Urteil klarer wird und die Wünsche erhabener. Je mehr vom Himmel in unserem Leben ist, desto weniger werden wir von der Erde begehren. Die Furcht Gottes treibt den Neid aus.

Der Todesstreich des Neides ist eine ruhige Betrachtung der Zukunft. Der Reichtum und die Ehre der Gottlosen sind eitles Gepränge. Dieser pomp-hafte Schein funkelt eine Stunde lang und erlischt alsdann. Ist der wohlhabende Sünder um seines Wohlergehens willen besser daran, wenn das Gericht ihn ereilt? Das Ende des Gottesfürchtigen ist Friede und Seligkeit, und

niemand kann ihm seine Freude rauben; möge er deshalb den Neid fahren lassen und voll ruhiger Zufriedenheit sein.

Spr. 27,18

Wer seinen Feigenbaum bewahret, der wird die Früchte davon essen; und wer seinem Herrn dienet, der wird geehrt werden.

Wer den Feigenbaum zieht, hat Feigen für seine Mühe, und wer einem guten Herrn dient, hat Ehre zu seinem Lohn. Wahrlich, der Herr Jesus ist der beste der Herren, und es ist eine Ehre, wenn uns erlaubt wird, die geringste Handlung um seinetwillen zu tun. Es gibt Herren, deren Dienst ist, als wenn man einen Holzapfelbaum bewachte und Holzäpfel zum Lohn äße; aber meinem Herrn Jesu dienen, heißt einen Feigenbaum mit den süßesten Feigen bewahren. Sein Dienst ist an sich Freude, das Beharren darin ist Förderung, der Erfolg darin ist Segen hienieden, und der Lohn desselben ist die Herrlichkeit droben.

Unsere größten Ehren werden eingesammelt werden in jener Zeit, wenn die Feigen reif sind, nämlich in der künftigen Welt. Engel, die jetzt unsere Diener sind, werden uns heimtragen, wenn unser Werk getan ist. Der Himmel, wo Jesus ist, wird unsere ehrenvolle Wohnung sein, die ewige Seligkeit unser ehrenvolles Teil, und der Herr selbst unsere ehrenvolle Gesellschaft. Wer kann sich die volle Bedeutung dieser Verheißung vorstellen: „Wer seinem Herrn dienet, wird geehrt werden!“?

Gott, hilf mir, meinem Herrn zu dienen! Laß mich jeden Gedanken an Ehre aufgeben bis zu der Stunde hin, wo Du selbst mich ehren wirst. Möge der Heilige Geist mich zu einem demütigen und geduldigen Arbeiter und Diener machen!

Spr. 28,10

Die Aufrichtigen sollen Gutes in Besitz haben.

Das Buch der Sprichwörter ist auch ein Buch der Verheißungen. Verheißungen sollten Sprichwörter unter dem Volk Gottes sein. Dies ist eine sehr merkwürdige. Wir sind gewohnt zu denken, daß wir die Anwartschaft auf Gutes haben, aber hier wird uns gesagt, daß wir es in Besitz haben sollen.

Alle Bosheit und List der Feinde kann nicht unser Verderben bewirken: sie werden in die Grube fallen, die sie gegraben haben. Unser Erbe ist als ein so unveräußerliches auf uns übertragen, daß es uns nicht vorenthalten wer-

den kann und wir auch nicht so vom Wege abgeleitet werden können, daß wir es verfehlen.

Aber was haben wir jetzt? Wir haben ein ruhiges Gewissen durch das kostbare Blut Jesu. Wir haben die Liebe Gottes, die über allen Wechsel hinaus unser ist. Wir haben Macht bei Gott im Gebet in jeder Zeit der Not. Wir haben die Vorsehung Gottes, die über uns wacht, die Engel Gottes, die uns dienen, und vor allem, den Geist Gottes, der in uns wohnt. In der Tat, alles ist unser. „Es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige, alles ist euer.“ Jesus ist unser. Ja, die göttliche Dreieinigkeit in Einheit ist unser. Halleluja! Laßt uns nicht jammern und wimmern und knausern und uns plagen, da wir Gutes in Besitz haben. Laßt uns von unserem Gott leben und den ganzen Tag in Ihm freuen. Hilf uns, o Heiliger Geist!

[Spr. 28,13](#)

Wer seine Missetat bedeckt, dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennet und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen.

Hier ist der Weg zur Barmherzigkeit für einen schuldigen und bußfertigen Sünder. Er muß von der Gewohnheit lassen, seine Sünde zu bedecken. Dies Bedecken wird versucht durch Falschheit, welche die Sünde leugnet; durch Heuchelei, welche sie verhehlt; durch Prahlerei, welche sie rechtfertigt; und durch lautes christliches Bekenntnis, das man als Ersatz dafür bieten will. Des Sünders Pflicht ist es, zu bekennen und zu lassen. Die zwei müssen zusammen gehen. Das Bekenntnis muß ehrlich vor dem Herrn selber abgelegt werden; und es muß ein Anerkennen des Unrechts einschließen, sowie ein Gefühl von der Sündigkeit desselben und Abscheu davor. Wir müssen nicht die Schuld auf andre werfen, noch die Umstände tadeln oder uns mit natürlicher Schwachheit entschuldigen. Wir müssen alles gerade heraussagen und uns als schuldig bekennen. Es kann keine Barmherzigkeit sein, bis dieses gethan ist.

Ferner, wir müssen das Böse lassen; nachdem wir unsren Fehler eingestanden, müssen wir für die Gegenwart und die Zukunft jede Absicht fahren lassen, dabei zu verharren. Wir können nicht in Empörung bleiben und doch bei des Königs Majestät weilen. Die Gewohnheit des Bösen muß aufgegeben werden, sowie alle Orte, Gefährten, Bestrebungen und Bücher, die uns irre führen könnten. Nicht wegen des Bekenntnisses noch wegen der Besse-

rung, aber in Verbindung damit finden wir Vergebung durch den Glauben an das Blut Jesu.

[Spr. 28,14](#)

Glücklich ist der, der sich allewege fürchtet.

Die Furcht des Herrn ist der Anfang und die Grundlage aller wahren Religion. Ohne ernste Ehrfurcht und Ehrerbietung vor Gott ist kein Halt da für die glänzenderen Tugenden. Der, dessen Seele nicht Gott verehrt, wird nie in Heiligkeit leben.

Der ist glücklich, der eine ängstliche Furcht fühlt, Unrecht zu tun. Eine heilige Furcht sieht nicht nur zu, ehe sie einen Sprung tut, sondern ehe sie eine Bewegung macht. Sie ist bange vor Irrtum, bange vor Vernachlässigung der Pflicht, bange vor dem Begehen einer Sünde. Sie fürchtet schlechte Gesellschaft, loses Geschwätz und zweifelhafte Klugheit. Dies macht einen Menschen nicht elend, sondern bringt ihm Glück. Die wachsame Schildwache ist glücklicher als der Soldat, der auf seinem Posten schläft. Wer das Übel vorher sieht und ihm entgeht, ist glücklicher als der, welcher sorglos weitergeht und umkommt.

Die Furcht vor Gott ist eine ruhige Gnade, die den Menschen eine treffliche Straße entlang führt, von der geschrieben steht: „Es wird da kein Löwe sein und wird kein reißendes Tier darauf treten.“ Furcht vor dem bloßen Schein des Bösen ist etwas Reinigendes, das den Menschen in den Stand setzt, durch die Macht des Heiligen Geistes seine Kleider unbefleckt von der Welt zu erhalten. In beiderlei Sinn wird der, der sich „allewege fürchtet“, glücklich gemacht. Salomo hatte beides versucht, Weltlichkeit und heilige Furcht: in der einen fand er Eitelkeit, in der anderen Glück. Laßt uns nicht seinen Versuch wiederholen, sondern bei seinem Urteilsspruch bleiben!

Prediger Salomo (Andachten)

[Prediger 1,2](#)

Es ist alles ganz eitel, es ist alles ganz eitel.

Nichts vermag den ganzen Menschen zu befriedigen, als des Herrn Liebe und des Herrn Nähe. Etliche Heilige haben zuweilen einen andern Ankergrund gesucht, aber sie sind aus solchen verderblichen Zufluchtsstätten jedesmal vertrieben worden. Salomo, dem Weisesten unter allen Menschen,

war gestattet, für uns alle Erfahrungen zu sammeln und für uns zu vollbringen, was wir zu unternehmen nie hätten wagen dürfen. Hier ist sein Zeugnis in klaren Worten ausgesprochen: „Ich nahm zu über alle, die vor mir zu Jerusalem gewesen waren; auch blieb Weisheit bei mir. Und alles, was meine Augen wünschten, das ließ ich ihnen, und wehrte meinem Herzen keine Freude, daß es fröhlich war von aller meiner Arbeit. Da ich aber ansah alle meine Werke, die meine Hand getan hatte, und Mühe, die ich gehabt hatte: siehe, da war es alles eitel und Jammer und nichts mehr unter der Sonne.“ „O Eitelkeit der Eitelkeiten! Alles ist eitel.“ Wie? all sein Tun und Genießen war eitel? O, glücklichster unter allen Fürsten, ist in aller deiner Herrlichkeit nichts? Nichts in dem ganzen weiten Reiche, das von den Strömen Mesopotamiens bis ans Meer reichte? Nichts in Palmyras herrlichen Säulenpalästen? Nichts im Hause vom Walde Libanon? In all deinen Gesängen und Reigen, in deinem Wein und deiner Herrlichkeit? In allem nichts? „Nichts,“ spricht er, „als Grämen und Leid, daß auch mein Herz des Nachts nicht ruht.“ Das war sein Ausspruch, nachdem er alle Freuden genossen hatte.

Aber unseren Herrn Jesum lieben, in seiner Liebe wohnen und seiner innigen Gemeinschaft gewiß sein, das ist alles in allem. Lieber Freund, du brauchst kein andres Leben zu versuchen, um zu erfahren, ob es besser ist, als das Leben in Christo; wenn du alle Welt durchziehst, findest du keinen so herrlichen Anblick, wie das Angesicht unsers Heilandes; könntest du alle Wollust des Lebens haben und verlörst deinen Heiland, so wärest du der unglücklichste unter allen Menschen; wenn du aber Christum gewinnst, dann kannst du in einem Kerker verschmachten, so wird er dir zu einem Paradiese. Lebst du im Verborgenen, oder bist du am Verhungern, so wird dir doch das beste nicht mangeln: Die Fülle der Güte unsers Herrn.

[Prediger 1,7](#)

„Alle Wasser laufen ins Meer; noch wird das Meer nicht voller; an den Ort, da sie herfließen, fließen sie wieder hin.“

Alles, was unter dem Monde ist, ist der Veränderung unterworfen; die Zeit kennt keine Ruhe. Die feste Erde ist eine rollende Kugel und die große Sonne selber ein Stern, der in der vorgezeichneten Bahn ein größeres Zentralgestirn gehorsam umkreist. Ebbe und Flut bewegen den Ozean, Winde durchziehen nach allen Richtungen das Luftmeer, Regen, Frost und Hitze lösen die Felsen in Staub auf. Die Menschen werden geboren, um wieder zu ster-

ben: alles bringt dem Geist Unruhe, Plage und Not. O du Freund des unwandelbaren Jesu, was ist doch das für eine Freude für dich, wenn du über dein unverwelkliches Erbe nachdenken kannst; dein Segensmeer bleibt ewig voll, weil Gott selber ewige Ströme seiner Freude darin ausgießt. Wir suchen eine bleibende Stadt über den Wolken, und wir werden keine Täuschung erfahren. Die uns vorliegende Schriftstelle kann uns wohl zur Dankbarkeit anregen. Der Vater Ozean ist ein großer Einnehmer, aber er ist auch ein großmütiger Spender. Was ihm die Ströme bringen, das gibt er der Erde als Wolken und Regen wieder zurück. Ein Mensch, der alles nur annimmt und nichts wieder zurückgibt, passt nicht in diese Weltordnung. Andern mitzuteilen, ist nur eine Saat zu unserem eigenen Nutzen. Wer ein so guter Haushalter ist, dass er sein Vermögen gern für seinen Herrn hingibt, wird noch mehr empfangen. Freund Jesu, erstattest du Ihm wieder zurück nach dem Maße des Segens, den du empfangen hast? Dir ist viel anvertraut worden, was hat es für Frucht getragen? Hast du alles getan? Kannst du nicht noch mehr tun? Selbstsüchtig sein, heißt ruchlos sein.

Denke einmal, das Meer gebe von seinem Wasserreichtum nichts mehr zurück, so wäre unser ganzes Geschlecht, ja, die ganze belebte Schöpfung dem Untergang preisgegeben. Gott verhüte, dass jemand unter uns dem unedeln und verderblichen Grundsatz huldige, nur ihm selber zu leben. Der Herr Jesus lebte nicht sich selber. Alle Fülle wohnt in Ihm, aber aus seiner Fülle haben wir genommen Gnade um Gnade. O Geist Jesu, dass wir doch hinfert nicht uns selber lebten!

[Prediger 3,1](#)

Die wertvolle Zeit.

Ich habe gehört, daß die Königin Elisabeth einst ausgerufen habe, sie wolle für eine einzige Stunde ein ganzes Reich hergeben. Ich habe von dem verzweifelnden Ruf jenes reichen Mannes an Bord des „Arctic“ gehört, welcher, als das Schiff sank, dem Rettungsboot nachrief: „Kommt zurück! Ich gebe euch eine halbe Million, wenn ihr umkehrt und mich aufnehmt!“ O armer Mann! Und wenn er eine halbe Million Welten hätte hergeben können, es wäre zu wenig gewesen, um sein Leben zu verlängern. Manche von euch, welche heute morgen noch lächeln können, welche hierher gekommen sind, um hier vielleicht eine vergnügte Stunde zu verleben, werden bald sterben müssen, und dann werdet ihr seufzen und um das verlorene Leben weinen und nach einem andern Sonntag schreien. O, wenn die Sabbate,

die ihr verschwendet habt, gleich Geistergestalten vor euch hintreten werden, wie entsetzlich wird dann eure Reue sein! Möchte Gott euch davor bewahren!

Prediger 7,9

„Das Ende eines Dinges ist besser denn sein Anfang.“

Schaut auf den Herrn und Meister Davids; siehe auf seinen Anfang. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor Ihm verbarg. Und wollt ihr nun sein Ende betrachten? Er sitzt zur Rechten seines Vaters, bis dass seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt werden. „Gleichwie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt.“ Ihr müsst das Kreuz tragen, sonst wird euch nie die Krone schmücken; ihr müsst den Sumpf durchwaten, sonst könnt ihr nie auf den goldenen Gassen wandeln. Darum freue dich und sei fröhlich, armer Christenmensch. „Das Ende eines Dinges ist besser denn sein Anfang.“ Siehe jene kriechende Raupe, wie erbarmungswürdig ist ihr Anblick! Sie ist der Anfang eines Geschöpfes. Siehest du dort einen Schmetterling mit den prachtvollen, breiten, schimmernden Flügeln? Siehe, er wiegt sich in den Sonnenstrahlen und trinkt aus Kelchen blühender Blumen; er ist voller Leben und Glück: das ist jenes Geschöpfes Ende. Du selbst bist jener kriechende Wurm, bis dass du eingehüllt wirst in das Gespinnst des Todes; wenn aber Christus erscheinen wird, dann wirst du Ihm gleich sein, denn du wirst Ihn sehen, wie Er ist. Freue dich, dass du Ihm gleich sein darfst, ein Wurm und kein Mensch, auf dass du wie Er vollen Lohn empfangest, wenn du wieder erwachst nach seinem Bilde. Dieser rohe Diamant wird auf die Polierscheibe des Schleifers gebracht; der beschneidet ihn auf allen Seiten. Es geht manches zu Grunde, gar manches, was dem Diamant selber wertvoll erscheint. Siehe, der König wird gekrönt; das Diadem wird dem Herrscher aufs Haupt gelegt unter dem Freudenschall der Posaunen. Ein glänzender Strahl bricht aus jener Krone hervor, und er blitzt gerade von demselben Diamant auf, den der Steinschleifer vorher so arg misshandelt hat. Du darfst dich getrost mit solch einem Diamanten vergleichen, denn du bist ein Glied des Volkes Gottes, und dies Leben ist die Zeit des Schleifens und Polierens. Lass Glauben und Geduld ihr Werk an dir vollenden, denn des Tages, da die Krone dem König, dem Ewigen, Unsterblichen, Unsichtbaren, aus Haupt gesetzt wird, wird auch von dir ein Strahl der Herrlichkeit ausgehen. „Sie

sollen, spricht der Herr Zebaoth, des Tages, den ich machen will, mein Eigentum sein.“ „Das Ende eines Dinges ist besser denn sein Anfang.“

Prediger 9,4

„Ein lebendiger Hund ist besser als ein toter Löwe.“

Das Leben ist etwas Köstliches, und auch in seiner armseligsten Gestalt ist es dem Tode vorzuziehen. Diese Wahrheit ist im geistlichen Sinne von unendlicher Bedeutung. Es ist besser, im Himmelreich der Letzte zu sein, als außer demselben der Größte. Der niedrigste Grad der Gnade ist weit vorzüglicher, als die höchste Entwicklung der unwiedergeborenen Natur. Wo der Heilige Geist einer Seele das göttliche Leben eingepflanzt hat, da ist ein köstlicher Schatz, welchem die trefflichste Erziehung nicht das Wasser zu bieten vermag. Der Schächer am Kreuz überstrahlt den mächtigen Cäsar auf seinem Thron; Lazarus, den Hunde umgeben, ist besser als Cicero im Rat der Senatoren; und der ungebildetste Christ steht in den Augen Gottes über Plato. Das Leben ist im Reich des geistlichen Daseins der wahre Adelsbrief, und Menschen, die ihn nicht besitzen, sind nur gröbere oder feinere Stücke eines toten Stoffes, welcher der Belebung bedarf; denn sie sind tot in Übertretung und Sünden.

Eine lebendige, liebedurchglühte, evangelische Predigt, und wäre sie noch so einfach an Inhalt und noch so kunstlos in der Form, ist besser als die kunstgerechteste Rede, der es an Salbung und Kraft, der Überzeugung fehlt. Ein lebendiger Hund hält besser Wache als ein toter Löwe und ist seinem Herrn von größerem Nutzen; und so ist der Geringste an Begabung, der das Evangelium in der Kraft des Geistes verkündigt, besser als der ausgezeichnetste Redekünstler, der nur Wortweisheit besitzt und nur die Macht des Wortschwalls kennt. Dasselbe gilt von dem Wert unserer Gebete und anderer Übungen der Gottseligkeit; wenn wir dabei vom Heiligen Geist belebt und angeregt sind, so sind sie Gott angenehm durch Jesus Christus, ob wir sie gleich unwürdig achten, während unsere größten Anstrengungen in geistlichen Dingen, denen aber unser Herz fremd bleibt, dem toten Löwen gleichen und in den Augen Gottes nur Leichname sind. Ach, dass sich doch lebendige Seufzer, lebendige Schmerzen, lebendiges Zittern der Angst in uns regte, statt lebloser Loblieder und toten Friedens. Alles besser als der Tod. Welchen größeren Fluch kann man sich denken, als toten Glauben und totes Bekenntnis? Mache uns lebendig, ja, lebendig, o Herr!

Prediger 9,10

„Alles, was dir vor Händen kommt zu tun, das tue frisch.“

Alles, was dir vor Händen kommt zu tun. Dies bezieht sich auf Werke, die möglich sind. Es gibt manche Dinge, die sich unserem Herzen darbieten, und die wir doch nicht durchführen können. Es ist gut, wenn's in unserem Herzen ist; aber wenn wir uns möglichst nützlich machen wollen, so dürfen wir uns nicht damit zufrieden geben, dass wir uns etwas im Herzen vornehmen, und etwa davon reden; sondern wir müssen uns in Wahrheit frisch daran machen, alles zu tun, „was uns vor Händen kommt.“ Eine einzige gute Tat ist mehr wert, als tausend herrliche und glänzende Pläne. Warten wir nicht lange auf gute Gelegenheiten, oder auf ein Werk anderer Art, sondern tun wir frisch, „was uns vor Händen kommt“ Tag für Tag. Uns ist keine andere Zeit zum Leben geschenkt als die vorhandene. Das Vergangene ist vorbei; die Zukunft ist noch nicht da; uns steht nie eine andere Zeit zur Verfügung als die gegenwärtige. Darum warte nicht, bis deine Erfahrung alt geworden ist, ehe du anfängst, Gott zu dienen. Bestrebe dich nun, Frucht zu bringen. Diene Gott jetzt, aber sei achtsam auf die Art, wie du es tust. Alles, was dir vor Händen kommt zu tun, „das tue frisch.“ Tue es bald; vertändle nicht dein Leben damit, dass du immer nur Pläne entwirfst, was du morgen tun willst; als ob du dich daran für die vergeudete Zeit des heutigen Tages schadlos halten könntest. Noch nie hat jemand Gott damit gedient, dass er morgen etwas tun will. Wenn wir Christus ehren und von Ihm Segen empfangen, so ist's durch das, was heute geschieht. Alles, was du für Christus tust, tue mit ganzem Herzen: wirf dich mit aller Kraft deiner Seele hinein. Bringe deinem Heiland nicht lässige Arbeit, die du stückweise getan hast, hier ein wenig, da ein wenig; sondern wenn du Ihm dienst, so sei's von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und aus allen deinen Kräften.

Aber worin liegt des Christen Kraft? Nicht in ihm selbst, denn er ist die völlige Ohnmacht. Seine Kraft steht bei dem Herrn Zebaoth. Darum lasst uns seine Hilfe suchen; wir wollen unter Gebet und im Glauben an unsere Arbeit gehen, und wenn wir getan haben, „was uns vor Händen gekommen ist zu tun,“ so wollen wir harren, dass es der Herr segne. Was wir so tun, ist wohlgetan, und wird nicht fehlschlagen.

Prediger 10,7

„Ich sah Knechte auf Rossen, und Fürsten zu Fuß gehen, wie Knechte.“

Emporkömmlinge maßen sich oft die höchsten Würden an, während die wahrhaft Großen im Dunkel verkümmern. Das ist ein Rätsel in den Schicksalsführungen, dessen Lösung einmal das Herz aller Aufrichtigen mit Freude erfüllen wird. Als unser Herr auf Erden wandelte, der doch der König ist über alle Könige auf Erden, da ging Er einher auf dem Pfade der Mühseligkeit und Armut als ein Knecht aller Knechte; was Wunder also, wenn seine Jünger, die doch Prinzen von Geblüt sind, sich ebenso müssen gefallen lassen, dass man mit Verachtung und Mitleid auf sie herabblickt? Die Welt ist verkehrt, und darum müssen die Ersten die Letzten und die Letzten die Ersten sein. Siehe, wie die sklavisch gesinnten Söhne Satans auf Erden so vornehm tun! Wie reiten sie auf hohem Ross! Wie richten sie ihr Horn so stolz empor! Haman ist im Vorhof, während Mardochai im Tore sitzt; David irrt in den Gebirgen umher, während Saul in aller Pracht herrscht; Elia trauert in der Höhle, während Isebel im elfenbeinernen Hause übermütig schaltet; und dennoch: wer möchte an der Stelle dieser stolzen Empörer stehen? und wer möchte nicht dagegen die verachteten Heiligen beneiden? Wenn das Rad sich wendet, so kommen die Untersten oben auf, und die Höchsten sinken in die Tiefe. Darum Geduld, gläubige Seele, die Ewigkeit macht die Versehen der Zeit wieder alle gut.

Lasst uns nicht in den Irrtum geraten, dass wir unsre Leidenschaften und fleischlichen Lüste lassen im Triumph einherziehen, während unsre edleren Kräfte im Staube wandeln. Die Tugend muss königlich herrschen und des Leibes Glieder zu Dienern der Gerechtigkeit machen. Der Heilige Geist liebt Ordnung, und darum setzt Er unsre Kräfte und Fähigkeiten auf die rechte Stelle und Stufe, und weist den erhabensten Ort denjenigen geistigen Fähigkeiten an, die uns mit dem großen König in die engste Verbindung bringen; stören wir denn die göttliche Anordnung nicht, sondern bitten wir um Gnade, dass wir mögen unsern Leib betäuben und ihn zähmen. Wir wurden nicht dazu wiedergeboren, damit unsre Leidenschaften über uns herrschen, sondern damit wir als Könige in Christo herrschen über das dreifache Königreich von Geist, Seele und Leib, zur Ehre Gottes des Vaters.

[Prediger 10,9](#)

„Wer Holz spaltet, der wird davon verletzt werden.“

Gewalttätige Menschen können bei Armen und Bedürftigen ihren Willen ebenso leicht durchsetzen, wie ein Holzhacker Holz klein macht; aber sie würden es besser bleiben lassen, denn es ist ein gefährliches Geschäft, und

schon oft hat ein Splitter vom Stamm den Arbeiter getötet. Der Herr Jesus wird in jedem beleidigten Heiligen verfolgt, und Er ist stark genug, seine lieben Schützlinge zu rächen. Wenn das Unterdrücken der Armen und Geringen gelingt, so ist's etwas Furchtbares, denn wenn dem Verfolger hienieden keine Gefahr droht, so erreicht sie ihn sicher hernach.

Holzspalten ist etwas sehr Gewöhnliches und Alltägliches, und doch ist Gefahr damit verbunden; und darum, lieber Freund, sind mit deinem Beruf und täglichen Leben manche Gefahren verknüpft, vor denen dich in Acht zu nehmen du wohl tun wirst. Wir denken nicht an Vorfälle zu Wasser und zu Land, noch an Krankheit und schnellen Tod, sondern an Gefahren geistlicher Art. Dein Beruf ist vielleicht so bescheidener Art, wie Holz spalten, und doch kann dich der Teufel dabei versuchen. Du bist vielleicht als Diener bei einer Herrschaft, oder als Tagelöhner oder als Fabrikarbeiter im Dienst, es bleiben dir die Versuchungen zu gröberen Sünden ferne, und doch bringt dich vielleicht eine geheime Leidenschaft in große Gefahr. Wer daheim bleibt und sich nicht mit der argen Welt einlässt, kann selbst durch seine Einsamkeit in eine gefährliche Lage geraten. Keiner ist sicher, der sich für sicher hält. Stolz kann eines Armen Herz betören; der Geiz kann in eines Dürftigen Brust wuchern; unreine Begierden können in der friedlichsten Hütte sich einnisten; und Zorn, Neid und Hass können sich im lieblichsten Aufenthalt eine Stätte bereiten. Schon wenn wir wenige Worte mit einem Untergebenen reden, kann uns die Sünde überraschen; ein geringfügiger Kauf in einem Laden kann uns das erste Glied in einer Kette von Versuchungen werden; schon ein Blick vom Fenster kann Anlass zum Bösen werden.

O Herr, wie vielen Gefahren sind wir doch ausgesetzt! Wie können wir bewahrt bleiben? Es wird uns zu schwer, uns selber zu behüten, nur Du allein bist imstande, uns in einer so argen Welt zu schützen vor allem Übel. Breite Deine Flügel über uns, so wollen wir uns wie Küchlein unter Dein Gefieder flüchten.

[Prediger 11,1](#)

Wirf dein Brot auf das Wasser, so wirst du es finden nach vielen Tagen.

Wir dürfen nicht erwarten, für das Gute, was wir tun, sofortigen Lohn zu sehen; ebensowenig dürfen wir unsre Bemühungen auf Orte und Personen beschränken, von denen es wahrscheinlich ist, daß sie uns Ersatz für unsre Ar-

beit gewähren werden. Der Ägypter wirft seinen Samen auf das Wasser des Nils, was eine schiere Vergeudung des Kornes scheinen könnte. Aber seiner Zeit nimmt die Flut ab, der Reis oder was es sonst für Korn ist, sinkt in den fruchtbaren Schlamm, und rasch wird eine Ernte hervorgebracht. Laßt uns heute den Undankbaren und den Bösen Gutes tun. Laßt uns die Sorglosen und die Hartnäckigen lehren. Wasser, das keinen Erfolg verspricht, mag hoffnungsvollen Boden bedecken. Nirgends soll unsre Arbeit vergeblich in dem Herrn sein.

Es ist unsre Sache, unser Brot auf das Wasser zu werfen; es bleibt Gott überlassen, die Verheißung zu erfüllen: „Du wirst es finden.“ Er wird nicht versäumen, sie zu halten. Sein gute Wort Gottes, das wir gesprochen haben, soll leben, soll gefunden werden, soll von uns gefunden werden. Vielleicht nicht eben jetzt, aber eines Tages werden wir ernten, was wir gesäet haben. Wir müssen uns in der Geduld üben, denn vielleicht wird der Herr uns darin üben. „Nach vielen Tagen,“ spricht die Schrift, und in vielen Fällen werden dieses Tage zu Monaten und Jahren, und doch bleibt das Wort wahr, Gottes Verheißung hält sich; laßt uns Sorgen tragen, daß wir die Vorschrift halten und sie diesen Tag halten.

[Prediger 11,3](#)

Wenn die Wolken voll sind, so geben sie Regen auf Erden.

Warum fürchten wir denn die Wolken, welche jetzt unsren Himmel verdunkeln? Zwar verbergen sie auf eine Weise die Sonne, aber die Sonne ist nicht ausgelöscht; sie wird binnen kurzem wieder scheinen. Mittlerweile sind diese schwarzen Wolken mit Regen gefüllt; und je schwärzer sie sind, desto wahrscheinlicher ist, daß sie reichliche Schauer geben werden. Können wir Regen ohne Wolken haben?

Unsre Leiden haben uns stets Segnungen gebracht und werden es stets tun. Sie sind die dunklen Wagen der hellen Gnade. Nicht lange, so werden diese Wolken sich entleeren, und jede zarte Pflanze wird durch den Regen um so fröhlicher gemacht. Unser Gott mag uns mit Leiden tränken, aber Er wird uns nicht in Zorn ertränken; nein, Er will uns in Barmherzigkeit erquicken. Unsres Herrn Liebesbriefe kommen häufig in schwarzgeränderten Umschlägen. Seine Wagen rumpeln, aber sie sind mit Wohltaten beladen. Seine Rute trägt süße Blüten und nährende Früchte. Laßt uns nicht sorgen um der

Wolken willen, sondern singen, weil Aprilwolken und -schauer uns Maiblumen bringen werden.

O Herr, die Wolken sind der Staub Deiner Füße! Wie nahe bist Du am wolkenigen und dunklen Tage! Die Liebe schaut Dich und ist froh. Der Glaube sieht, wie die Wolken Regen geben und auf jeder Seite die kleinen Hügel fröhlich machen.

[Prediger 11,6](#)

„Lass Deine Hand des Abends nicht ab.“

Am Abend des Tages gibt's manche günstige Gelegenheit zum Guten; die Menschen kehren von ihrem Tagewerk heim, und wer sich gern um das Heil anderer bekümmert, findet Zeit, ihnen die Liebe Jesu zu rühmen. Habe ich keine Abend-Arbeit für meinen Jesus? Wenn nicht, so will ich meine Hand nicht von meiner Pflicht abziehen, die so viel Kräfte erfordert. Die Sünder gehen verloren, weil es ihnen an Erkenntnis fehlt; wer träge ist, an dessen Kleid klebt das rote Blut verlornen Seelen. Der Herr Jesus reichte seine beiden Hände für mich den Nägeln dar, wie sollte ich denn meine Rechte seinem Segens-Werke entziehen? Tag und Nacht arbeitete und betete Er für mich, wie darf ich auch nur eine einzige Stunde mit üppiger Behaglichkeit meines Leibes warten? Auf, träges Herz, lege Hand ans Werk, und erhebe dich zum Gebet; Himmel und Hölle sind voller Eifer, so will denn auch ich guten Samen ausstreuen für den Herrn.

Auch der Abend des Lebens hat seine Aufgabe. Das Leben ist so kurz, dass ein Morgen voller Manneskraft und ein Abend voller Schwäche das ganze Leben ausmachen. Manchen scheint es lange, aber auch eine Reichsmark ist eine große Summe für manchen armen Menschen. Das Leben ist so kurz, dass kein Mensch einen Tag zu verlieren hat. Man hat trefflich gesagt, wenn ein reicher König uns zu einem großen Haufen Goldes führte und hieße uns davon so viel zu behalten, als wir an einem Tage zählen könnten, so würden wir den Tag möglichst lang machen; wir würden mit dem frühesten Morgen beginnen und am späten Abend würde unsre Hand auch nicht müßig sein; aber Seelen gewinnen ist eine weit edlere Arbeit; wie kommt's denn, dass wir dabei so früh aufhören? Manchem wird ein langer Lebensabend voller rüstiger Kraft geschenkt; wenn das bei mir der Fall ist, so will ich meine übrigen Geistesgaben wohl verwenden, und bis zum letzten Augenblick meinem hochgelobten treuen Heiland zu dienen suchen. Durch seine Gnade

will ich auf dem Kampfplatz sterben, und die Arbeit erst niederlegen, wenn ich meinen Leib ablege. Das Alter möge die Jugend lehren, die Schwachen stärken und die Zaghafte ermutigen; hat der Abend weniger feurige Regsamkeit, so sollte er mehr ruhige Weisheit besitzen, darum will ich meine Hand des Abends nicht ruhen lassen.

Hohelied Salomos (Andachten)

Hohelied 1, 2.

„Deine Liebe ist lieblicher denn Wein.“

Nichts gewährt dem Gläubigen so große Freude, wie die Gemeinschaft mit Christo. Daran hat er seine Wonne und seine Freude, wie andre an den Dingen dieses Lebens; er kann fröhlich sein, beides, über Gottes Gaben und über Gottes Werke. Aber in alle dem besonders, und in diesem allen wieder zusammen, findet er dennoch solche wesentliche Wonne und Freude nimmermehr, wie in dem reinen, unvergleichlichen Wesen seines Herrn Jesu. Er hat einen Wein, wie ihn kein Weinberg der Erde je getragen hat; Er hat ein Brot, wie es alle Korngefilde Ägyptens nie hervorbringen können. Es sind die Freuden der Erde wenig besser, als Treber, die die Schweine fressen, im Vergleich mit Jesu, dem himmlischen Manna. Wir möchten lieber einen Bissen von der Liebe Christi und einen Trunk von seiner Gemeinschaft, als eine ganze Welt voll irdischer Genüsse. Was hat die Spreu mit dem Weizen zu schaffen? Wie kann der nachgemachte Edelstein sich mit dem echten Diamant vergleichen? Was ist ein Traum gegen die herrliche Wirklichkeit? Was ist der zeitliche Glanz in seiner höchsten Entfaltung gegen die Herrlichkeit unsers Herrn Jesu in seiner allertiefsten Erniedrigung? Wenn dir das innere Leben auch nur von fern bekannt ist, so musst du gestehen, dass unsre höchsten, reinsten und beständigsten Freuden am Baume des Lebens gereift sein müssen, der mitten im Paradiese Gottes steht. Kein Quell gibt so köstliches Wasser, wie das Brunnlein Gottes, das des Hauptmanns Speer gegraben hat. Alle irdische Wonne ist vergänglich, weil sie von der Erde stammt; aber die Seligkeit der Gegenwart Christi ist wie Er selbst, himmlisch, unverwelklich. Wenn wir auf unsre Gemeinschaft mit Christo schauen, so finden wir keine Seufzer der Leere und Öde darin; in seinem Wein sind keine trüben Hefen, in seiner Salbe gibt's keine toten Fliegen. Die Freude am Herrn ist fest und dauerhaft. Die Eitelkeit hat ihrer nicht geachtet, aber die Weisheit und Wahrheit bezeugen, dass sie die Jahre überdauert,

und dass sie in Zeit und Ewigkeit des Namens wert ist: „Einzig wahre Wonne“. An Kraft, Trost, Belebung und Erquickung kommt kein Wein der Liebe Jesu gleich. So wollen wir denn heute Abend den vollen Becher dieser Liebe kosten.

[Hohelied 1, 4.](#)

„Wir freuen uns und sind fröhlich über Dir.“

Wir freuen uns und sind fröhlich über Dir! Nicht für die Trauerklänge der Posaune, nein, sondern für die lieblichen Harfentöne der Freude, für die laut schallenden Zimbeln des Jubels wollen wir die Pforten eines neuen Jahres weit auf tun. „Kommet herzu, lasset uns dem Herrn frohlocken und jauchzen dem Hort unsers Heils; lasst uns mit Danken vor sein Angesicht kommen, und mit Psalmen Ihm jauchzen.“ Wir, die Berufenen und Gläubigen und Auserwählten, wir lassen alle unsre Sorgen hinter uns zurück; und „im Namen unsers Gottes werfen wir Panier auf.“ Andre mögen klagen und jammern ob ihrer Trübsal, wir aber legen den heilkräftigen, versüßenden Baum in die bittern Wasser des Marasumpfes und loben den Herrn mit Freuden. Ewiger, Heiliger Geist, wahrhaftiger Tröster, der Du in uns als in Deinen Tempeln wohnest, nie wollen wir aufhören, den Namen Jesu zu loben und zu preisen. Wir wollen, das ist unser fester Entschluss, dass Jesus die Krone unsrer Herzenswonne empfangen; wir wollen unsern Bräutigam nicht verunehren mit Trauern vor seinem Angesicht. Wir sind berufen zu himmlischen Sängern, so wollen wir denn die himmlischen Dankchöre fleißig einüben, ehe wir sie in den Hallen des neuen Jerusalems erschallen lassen. Wir freuen uns und sind fröhlich; zwei Wörter von gleichem Inhalt, doppelte Freude, Wonne über Wonne. Was hindert's, dass wir nicht jetzt schon uns im Herrn freuen allewege? Ist nicht der Herr seinen Begnadigten Narden mit Safran, Kalmus und Cynamen schon hienieden; und welche Würze böte ihnen der Himmel selbst? Wir freuen uns und sind fröhlich über Dir. Dies letzte Wort ist das Gericht auf der Schüssel, der Kern in der Schale, der Geist in der Schrift. Welche Himmelsüter sind in Jesu vereinigt! Welche Ströme unendlichen Segens haben ihre Quelle in Ihm und empfangen jeden Tropfen ihrer Fülle aus Ihm. Weil Du denn, Du süßer Herr Jesu, Deines Volkes Teil bist, so erquickte uns in diesem Jahre mit einem solchen Gefühl Deiner Gnadenfülle, dass wir vom ersten bis zum letzten Tage uns freuen und fröhlich seien über Dir! Der erste Monat eröffne den Jahresreigen mit Freude im Herrn, der letzte schließe mit Wonne in Jesu!

Hohelied 1, 4.

„Wir gedenken an Deine Liebe mehr, denn an den Wein.“

Jesus will den Seinen seine Liebe nicht in Vergessenheit geraten lassen. Wenn all die Liebe, die sie genossen haben, vergessen sein sollte, dann will Er sie mit neuer Liebe heimsuchen. „Vergisdest du mein Kreuz?“ spricht Er. „Ich will dir die Erinnerung daran erneuern; denn an meinem Tische will ich mich dir aufs neue bezeugen. Hast du vergessen, was ich an dir getan habe im ewigen Rat der Gerechtigkeit? Ich will dich daran erinnern, denn du brauchst einen Fürsprecher, und ich werde bei dir stehen, wenn du meiner bedarfst.“ Mütter sorgen, dass ihre Kinder sie nicht vergessen. Wenn der Sohn nach Australien gegangen ist, und nicht heimschreibt, dann schreibt die Mutter ihm: „Hast du, mein Sohn, deine Mutter vergessen?“ Dann erfolgt ein liebevoller Brief, zum Beweis, dass die zärtliche Erinnerung nicht umsonst war. So verhält sich's mit dem Herrn Jesu; Er spricht zu uns: „Gedenke mein,“ und unsre Antwort lautet: „Wir gedenken an Deine Liebe.“ Wir gedenken an Deine Liebe und ihre unvergleichliche Geschichte. Sie ist so alt wie die Herrlichkeit, die Du hattest bei dem Vater, ehe denn die Welt war. Wir gedenken, o Herr Jesu, an Deine ewige Liebe, da Du der Bürge für uns wurdest, und uns Dir anvertrauet hast als Deine Braut. Wir gedenken an die Liebe, die Dich zum Opfer für uns dahingab, an die Liebe, welche bis zur Erfüllung der Zeit über dies Opfer nachdachte und sich nach der Stunde sehnte, von welcher im Buche von Dir geschrieben steht: „Siehe, ich komme.“ Wir gedenken an Deine Liebe, o Jesu! wie sie sich uns geoffenbart hat in Deinem heiligen Leben, von der Krippe in Bethlehem an bis zum Garten Gethsemane. Wir begleiten Dich von der Krippe bis zum Grabe, denn jedes Deiner Worte und jede Deiner Taten war Liebe, und wir freuen uns Deiner Liebe, die der Tod nicht auslöscht; Deiner Liebe, die so herrlich strahlt in Deiner Auferstehung. Wir gedenken an jenes brennende Feuer der Liebe, das Dir weder Rast noch Ruhe lässt, bis dass alle Deine Auserwählten selig daheim sind bei Dir, bis Zion verherrlicht ist, und Jerusalem gegründet auf ihren ewigen Gründen voll Licht und Liebe, im Himmel.

Hohelied 1, 4.

„Die Frommen lieben Dich.“

Gläubige Seelen lieben den Herrn Jesum mit innigerer Zuneigung, als sie irgendeinem anderen Wesen angedeihen lassen. Lieber möchten sie Vater und Mutter verlieren, als Christum verlassen. Alle vergänglichen Freuden und

allen irdischen Besitz halten sie nur locker in der Hand; Ihn aber tragen sie fest verwahrt in ihrem Busen. Gern verleugnen sie sich selbst um seinetwillen, aber nichts kann sie dazu bringen, Ihn zu verleugnen. Das ist eine schwache Liebe, die vom Feuer der Verfolgung kann verzehrt werden; des wahrhaft Gläubigen Liebe ist ein viel zu tiefer Strom, als dass die Hitze der Trübsal ihn könnte austrocknen. Die Welt hat versucht, die Treuen im Lande von ihrem Herrn und Meister abzuziehen, aber ihre Anstrengungen sind zu allen Zeiten fruchtlos geblieben. Weder Ehrenkronen noch Zornesblicke haben je diesen festgeknüpften Knoten zu lösen vermocht. Das ist keine Alltagsneigung, denn sonst wäre sie schon längst unter dem stürmischen Andrang des Weltgetümmels zusammengebrochen. Weder Mensch noch Teufel haben einen Schlüssel gefunden, der dies Schloss öffnet. Noch nie ist Satans List ärger zuschanden geworden, als wenn er versucht hat, diese Vereinigung zweier göttlich verschmolzenen Herzen aufzulösen. Es steht fest: „Die Frommen lieben Dich.“ Die Innigkeit der Liebe der Frommen darf jedoch nicht sowohl danach beurteilt werden, wie sie erscheint, sondern danach, was sie nach dem Verlangen der Frommen sein sollte. Täglich seufzen wir darüber, dass wir nicht stärker lieben können. Ach, dass doch unsre Herzen imstande wären, mehr Liebe in sich zu fassen, und weiter zu werden. Mit einem teuren Gottesmann seufzen wir und rufen wir aus: „O, dass ich doch Liebe hätte, die um die ganze Erde reichte, und alle Himmel umspannte, ja, aller Himmel Himmel und zehntausend Welten, und dass ich sie dann ganz ausgießen könnte auf den lieben, lieben, einzig lieben Jesus.“ Ach! unser weitestes Umfängen ist nur eine Spanne Liebe, und unsre innigste Anhänglichkeit ist nur ein Tropfen im Eimer im Vergleich mit seinem Wert. Wenn unser Wunsch das Maß unsrer Liebe wäre, o, dann wäre sie schon groß; und gewiss, wir dürfen's hoffen, Gott sieht's so an. Ach, dass wir doch alle Liebe aller Herzen in ein einziges großes Maß zusammenfassen könnten, um diese Summe aller Liebesempfindung Ihm darzubringen, der so ganz lieblich ist, ja, ganz lieblich!

[Hohelied 1, 7.](#)

„Sage mir an, Du, den meine Seele liebt, wo Du weidest, wo Du ruhest im Mittage.“

Diese Worte drücken das Verlangen des Gläubigen nach Christo aus und seine Sehnsucht nach dem Umgang mit Ihm. „Wo weidest Du Deine Herde?“ In deinem Hause? Dann will ich gehen und sehen, ob ich Dich da-

selbst finde. – Im Gebetskämmerlein? Dann will ich beten ohne Aufhören. – Oder im Wort? Dann will ich es fleißig lesen. – In Deinen Geboten? Dann will ich darin wandeln von ganzem Herzen. Sage mir an, wo Du weidest; denn wo Du stehst als der Hirte, will ich mich niederlegen als Dein Lamm; kein anderer als Du kann mein Verlangen stillen. Ich kann mich nicht zufrieden geben, wenn ich nicht in Deiner Nähe bin. Meine Seele hungert und dürstet nach der Erquickung von Deinem Angesicht. „Wo ruhest Du am Mittage?“ Denn es sei Tag oder Nacht, Morgen oder Abend: – meine einzige Ruhe finde ich nur, wo Du bist mit Deiner geliebten Herde. Die Ruhe meiner Seele muss ein Gnadengeschenk sein und kann nur in Dir gefunden werden. Wo ist der Schatten dieses Felsens? Warum sollte ich nicht daselbst ruhen? Warum sollte ich sein wie einer, der „hin- und hergehen müsse bei den Herden Deiner Gesellen?“ Der Satan spricht zu mir, ich sei Deiner unwürdig; aber ich war ja immer unwürdig, und doch hast Du mich von alters her geliebt, und darum kann meine Unwürdigkeit keine Schranke sein, die mich ausschliesse von der Gemeinschaft mit Dir. Wohl ist mein Glaube schwach und droht zu sinken; aber gerade meine Schwachheit ist ja ein Grund mehr, warum ich allezeit um Dich sein sollte, an dem Ort, da Du Deine Herde weidest, damit ich gekräftigt werde und wohl behütet an den frischen Wassern. Oder sollte ich mich von Dir abwenden? Ich wüsste dafür keinen Grund; aber es sind tausend Gründe da, dass ich bleibe, denn Jesus lockt mich zu sich. Wenn Er sich mir eine kleine Weile verbarg, so will Er mir damit nur die Köstlichkeit seiner Gegenwart umso fühlbarer werden lassen. Und obgleich ich jetzt traurig und betrübt bin, dass ich seine Nähe nicht fühlen kann, so weiß ich doch, dass Er mich wieder zur bergenden Hürde führt, wo die Lämmer seiner Herde vor den brennenden Sonnenstrahlen geschützt sind.

[Hohelied 1, 7.](#)

„Du, den meine Seele liebt.“

Köstlich ist's, wenn wir imstande sind, ohne alle „Wenn“ oder „Aber“ zum Herrn Jesus zu sagen: „Du, den meine Seele liebt.“ Manche können von Jesus nur so viel sagen: sie hoffen, sie lieben Ihn, sie glauben, sie lieben Ihn; aber nur armselige und oberflächliche Erfahrung kann sich hiermit begnügen. Keiner sollte seinem Geist die geringste Ruhe gönnen, bis dass er sich in einer so wichtigen, tief ins innerste Leben eingreifenden Sache völlige Gewissheit verschafft hat. Wir sollten uns nicht mit einer oberflächlichen

Hoffnung, dass Jesus uns liebe, nicht mit einem haltlosen Vertrauen, dass wir Ihn lieben, zufrieden geben. Die Heiligen der Vorzeit sprachen nicht so unbestimmt mit „Aber“ und „Wenn,“ mit „Hoffen“ und „Vertrauen,“ sondern sie redeten aufrichtig und offen. „Ich weiß, an welchen ich glaube,“ spricht der Apostel Paulus. „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt,“ spricht Hiob. Gewinne eine sichere Erkenntnis von deiner Liebe zu Jesu, und begnüge dich nicht mit weniger, als dass du mit völliger Gewissheit bezeugen kannst, du habest teil an Ihm; und das wird dir zur Gewissheit, wenn du empfangen hast das Zeugnis des Heiligen Geistes, und sein Siegel auf deine Seele durch den Glauben. Wahre Liebe zu Christo ist in allen Fällen das Werk des Heiligen Geistes und wird von Ihm im Herzen gewirkt. Er ist die wirksame Ursache dieser Liebe; aber der innere Grund, warum wir Jesum lieben, liegt im Heiland selbst. Warum lieben wir Jesum? „Weil Er uns zuerst geliebt hat.“ Warum lieben wir Jesum? Weil Er „sich selbst für uns dargegeben hat.“ Wir haben das Leben empfangen durch seinen Tod; wir haben Frieden erlangt durch sein Blut. Ob Er gleich reich war, ist Er doch arm geworden um unsertwillen. Warum lieben wir Jesum? Um der Vortrefflichkeit seiner Person willen. Wir sind erfüllt von der Bewunderung seiner Schönheit! von dem Entzücken über seine Liebenswürdigkeit! von der Erkenntnis seiner unendlichen Vollkommenheit! Seine Größe, seine Güte, sein liebliches Wesen verschmelzen sich in einen glänzenden Strahl, der die Seele entzückt, und sie in ein solches Meer der Wonne eintaucht, dass sie ausrufen muss: „Ja, Er ist ganz lieblich, ganz lieblich ist Er!“ O, selige Liebe - eine Liebe, die das Herz mit Seilen bindet, die sanfter sind denn Seide, mit Fesseln, die fester sind denn Diamant.

[Hohelied 1, 13.](#)

„Mein Freund ist mir ein Büschel Myrrhen.“

Myrrhen können als ein gar schönes Vorbild auf Jesum gelten, wegen ihrer Kostbarkeit, ihres Wohlgeruchs, ihrer Lieblichkeit, ihrer Heilkraft, ihrer reinigenden und erhaltenden Wirkung und ihrer Verwendung beim Opferdienst. Aber warum wird Er mit einem „Büschel Myrrhen“ verglichen? Erstens, um damit eine Fülle anzudeuten. Er ist nicht nur ein bisschen, Er ist ein ganzes Kästchen voll. Er ist nicht ein einzelnes Blatt oder Blümchen, sondern ein ganzes Büschel. In Christo ist volle Genüge für alle meine Bedürfnisse; drum will ich nicht verziehen, sondern von Ihm nehmen, was ich brauche. Unser Freund wird einem „Büschel“ verglichen, um der Mannig-

faltigkeit willen; denn in Christo ist nicht nur das eine Notwendige, sondern in Ihm „wohnt die Fülle der Gottheit leibhaftig;“ was wir nur wünschen können, ist in Ihm vorhanden. Nimm den Herrn Jesum nach seinen verschiedenen Eigenschaften, so eröffnet sich dir ein wunderbarer Reichtum seines Wesens: Prophet, Priester, König, Bräutigam, Freund, Hirte. Betrachte Ihn in seinem Leben, seinem Tod, seiner Auferstehung, Himmelfahrt, zweiten Zukunft; schau Ihn an in seiner Tugend, Sanftmut, Selbstverleugnung, Standhaftigkeit, Liebe, Treue, Wahrheit, Gerechtigkeit; immer und überall ist Er ein Bündel von Schätzen. Er ist ein „Bündel Myrrhen,“ des Aufbewahrens wert; hier sind nicht einzelne auf dem Boden zerstreute Blätter, die man zertritt, sondern zusammengebundene Myrrhen, die man in einem Kästchen verwahrt. Wir müssen Ihn für unsern höchsten Reichtum achten; wir müssen seine Worte und seinen Willen teuer schätzen; wir müssen unsere Gedanken an Ihn und unser Wissen von Ihm gleichsam unter Schloss und Riegel halten, damit nicht der Teufel komme und uns beraube. Dann ist der Herr Jesus „ein Büschel Myrrhen“ um seiner seltenen Vorzüglichkeit willen. Das Gleichnis schließt die Vorstellung von einer besondern, auserwählenden Gnade in sich. Vor Grundlegung der Welt wurde Er für die Seinen ausgesondert; und Er gewährt seinen Wohlgeruch nur denen, die des vertrautesten Umganges mit Ihm fähig sind. O seliges Volk, das der Herr eingeweiht hat in seine Gnadengeheimnisse, und welchem Er sich vor allem erschließt und widmet. O, überglücklich und selig, wer sagen kann: „Mein Freund ist mir ein Büschel Myrrhen.“

[Hohelied 1, 16.](#)

„Siehe, mein Freund, Du bist schön und lieblich.“

In jeder Hinsicht ist unser teurer Freund sehr schön. Unsre mannigfaltigen inneren Erfahrungen sollen nach der Absicht unsers himmlischen Vaters uns auf ebenso viele neue Standpunkte stellen, von wo aus wir die Lieblichkeit unsers Herrn Jesu betrachten können. Wir haben Ihn erblickt „von der Höhe Amana, von der Höhe Senir und Hermon,“ und Er hat seine Strahlen über uns ausgegossen, wie die Sonne in ihrer Kraft; aber wir haben Ihn auch gesehen „von den Wohnungen der Löwen, von den Bergen der Leoparden,“ und Er hat nichts verloren von seiner Lieblichkeit. Von dem Schmachten auf dem Krankenbett, von dem Rande des Grabes her haben wir unsre Augen hingewendet zum Bräutigam unsrer Seelen, und nie ist Er uns anders erschienen, als „ganz lieblich.“ Viele seiner Heiligen haben auf Ihn ge-

schaat aus dem Dunkel ihres Kerkers, und aus den feurigen Flammen des Scheiterhaufens; dennoch haben sie nie mit einem Wort gegen Ihn gezeugt, sondern vielmehr in der Todesstunde seine unaussprechliche Liebe gepriesen. O, welch ein edles und angenehmes Geschäft, allezeit unsern süßen Herrn Jesum vor Augen zu haben und Ihn betrachten zu dürfen! Ist es nicht etwas unnennbar Seliges, den Heiland in allem seinem Amt zu schauen, und Ihn unvergleichlich zu erfinden überall; seine Eigenschaften gleichsam in immer neuer Mischung zu bewundern und jederzeit wieder andre Bilder seiner unvergleichlichen Schönheitsfülle zu erblicken? In der Krippe und in der ewigen Herrlichkeit, am Kreuz und auf dem Throne, im Garten Gethsemane und in seinem Reich der Gnade, unter den Schächern und mitten unter Seraphim und Cherubim, überall ist Er „ganz lieblich.“ Prüft jede kleinste Tat seines Lebens und jeden Zug seines Charakters mit Sorgfalt, so ist Er lieblich im kleinen wie im erhabenen. Verurteilt Ihn, wie ihr wollt, ihr findet nichts an Ihm zu tadeln; wägt Ihn, so erfindet ihr Ihn nie zu leicht. Die Ewigkeit wird auch nicht den Schatten eines Fleckens an unserem Freund entdecken; vielmehr strahlen seine verborgenen Herrlichkeiten, wenn die Äonen vorüberziehen, mit immer herrlicherem Glanze hervor, und seine unaussprechliche Lieblichkeit entzückt uns je länger je mehr.

[Hohelied 2, 3.](#)

„Seine Frucht ist meiner Kehle süße.“

Der Glaube wird in der Heiligen Schrift unter dem Sinnbild aller fünf Sinne aufgeführt. Der Glaube ist ein Sehen: „Schauet den Fels an, davon ihr gehauen seid.“ Er ist ein Hören: „Höret, so wird eure Seele leben.“ Der Glaube ist ein Riechen: „Deine Kleider sind eitel Myrrhen, Aloe und Kezia.“ „Dass man Deine gute Salbe rieche; Dein Name ist eine ausgeschüttete Salbe.“ Der Glaube ist ein geistliches Anrühren. Durch diesen Glauben kam das Weib durchs Gedränge und rührte den Saum des Kleides Christi an, und durch diesen Glauben ergreifen wir die unsichtbaren Güter des Worts vom Leben. Und so ist der Glaube für den Geist auch ein Schmecken. „Dein Wort ist meinem Munde süßer, denn Honig.“ „Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen-Sohnes, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch,“ spricht Christus. Dies „Schmecken“ ist Glaube in einer seiner erhabensten Wirkungen. Eine der ersten Früchte des Glaubens ist das Hören. Wir hören die Stimme Gottes, nicht mit dem äußern Ohr allein, sondern mit dem inwendigen Ohr des geistlichen Menschen; wir hören diese

Stimme aus Gottes Wort, und wir glauben auch, dass es sich so verhält; das ist das „Gehör“ des Glaubens. Danach schaut das Gemüt auf die Wahrheit, wie sie uns dargeboten wird, d. h. wir begreifen sie, wir verstehen ihren Sinn; das ist des Glaubens „Gesicht.“ Dann entdecken wir, wie köstlich das Wort ist, wir fangen an, es zu bewundern, und finden, es sei voll köstlichen Dufts; das ist des Glaubens „Geruch.“ Dann empfinden wir den Wert der Gnade, die uns in Christo Jesu geschenkt und zubereitet ist; das ist der Glaube in seinem „Gefühl.“ Eine jede dieser Wirkungen des Glaubens wirkt Seligkeit: Hören wir die Stimme Christi als die wahrhaftige Stimme Gottes in der Seele, so macht uns dies selig; was uns aber wahre Freude verleiht, das ist die Betrachtung des Glaubens, in welchem, durch ein heiliges Schmecken, Christus in uns aufgenommen, und durch inwendige und geistliche Aneignung seiner Lieblichkeit und Köstlichkeit zur Nahrung unsrer Seelen wird. Alsdann sitzen wir „unter dem Schatten, des wir begehren, und seine Frucht ist unsrer Kehle süße. Er erquicket uns mit Blumen und labet uns mit Äpfeln.“

[Hohelied 2, 10.](#)

„Stehe auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm her.“

Siehe, ich höre die Stimme meines Freundes! Er spricht mit mir! Ein heiterer Himmel lächelt hernieder auf das Antlitz der Erde, und Er will mich nicht im geistlichen Schlummer liegen lassen, wenn die ganze Natur rings um mich her aufwacht aus ihrem Winterschlaf. Er ruft mir: „Stehe auf,“ und Er hat Recht, denn ich habe nun lange genug bei den Fleischtöpfen der Weltlust geruht. Er ist auferstanden, ich bin auferstanden in Ihm, warum denn sollte ich noch am Staube kleben? Aus irdischer Liebe, Sehnsucht, Erwartung, Hoffnung möchte ich mich empor schwingen zu Ihm. Er nennt mich mit dem lieblichen Namen „Meine Freundin“ und hält mich für schön; das ist ein mächtiger Grund, mich zu erheben. Wenn Er mich so gelobt hat und mich für freundlich hält, wie kann ich noch verziehen in den Hütten Kedars und verwandte Freunde suchen unter den Menschenkindern? Er ruft mir: „Komm her.“ Von jeder selbstsüchtigen, niedrigen, weltlichen, sündlichen Begierde ruft Er mich mehr und mehr hinweg; ja, von der äußerlichen Weltfrömmigkeit, die Ihn nicht kennt und keine Gemeinschaft mit dem Geheimnis des höhern Lebens hat, zieht Er mich ab. Das „Komm her“ hat keinen harten Klang für mein Ohr, denn was fesselt mich noch an diese Wüste der Eitelkeit und Sünde? O, mein Herr, ich wollte, ich könnte wegkommen,

aber ich bin umstrickt von den Dornen und kann mich nicht davon los machen, wie ich gern möchte. Wenn's möglich wäre, so möchte ich weder Augen, noch Ohren, noch ein Herz für die Sünde haben. Du rufst mich zu Dir und sprichst: „Komm her,“ und das ist wahrlich ein köstlicher Ruf. Zu Dir kommen, heißt heimkommen aus der Verbannung, den Hafen erreichen aus dem tobenden Sturm, zur Ruhe kommen nach schwerer Arbeit, das Ziel meiner Sehnsucht und den Gipfel aller meiner Wünsche erlangen. Aber Herr, wie kann sich ein Stein erheben, wie kann ein Erdenkloß herauskommen aus der schrecklichen Grube? O, ziehe mich empor und erhebe mich. Deine Gnade ist's imstande. Sende Deinen Heiligen Geist, dass Er heilige Liebesflammen anzünde in meinem Herzen, so will ich mich fort und fort erheben, bis ich Leben und Zeitlichkeit hinter mir zurücklasse, und zu Dir herkomme.

„Liebe, Dir ergeb' ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.“

[Hohelied 2, 12.](#)

„Die Blumen sind hervorgekommen im Lande, der Lenz ist herbeigekommen, und die Turteltaube lässt sich hören in unsern Lande.“

Lieulich ist die Frühlingszeit; der lange und harte Winter lässt uns ihre leberweckende Wärme umso höher schätzen, und die Verheißung des Sommers, die sie uns bringt, erhöht die Freuden, die sie uns gewährt. Nach Zeiten geistlicher Niedergeschlagenheit ist es köstlich, wenn wir wieder das Licht der Sonne der Gerechtigkeit erblicken; dann erwachen unsre schlummernden Gnadengaben neu aus ihrer Erstarrung, wie Safran und Narzissen aus ihrem Beet von Erde; dann wird unser Herz fröhlich und singt liebliche Lieder des Danks, die schöner klingen als der schönste Gesang der Nachtigallen, - und die trostreiche Versicherung des Friedens widerhallt unendlich lieblicher als das sanfte Girren der Turteltaube in meiner Seele. Jetzt ist für meine Seele der Lenz gekommen, wo sie die Nähe ihres Freundes sucht; nun muss sie sich aufraffen aus ihrer angeborenen Trägheit und ihren alten Umgang meiden. Hissen wir das Segel nicht auf, wenn der Wind günstig ist, so sind wir töricht und ernstlich zu tadeln: wir sollten die Zeiten der Erquickung nicht unbenutzt vorübergehen lassen. Wenn der Herr Jesus selbst uns mit seiner Liebe heimsucht und uns auffordert, uns zu erheben, wie können wir so böse sein, und sein Verlangen abweisen? Er ist auferstanden, auf dass Er uns nach sich ziehe; Er hat uns nun durch seinen Heiligen Geist

erquickt, damit wir in Erneuerung unsres Lebens uns in die himmlischen Wohnungen begeben und uns seines Umgangs erfreuen. Unser Winter mit seiner Kälte und Gleichgültigkeit mag nun aufhören; wenn der Herr einen Frühling in uns schafft, so lass den Saft mit neuer Kraft aufsteigen und unsern Zweig Knospen treiben mit heiligem Ernst. O Herr, wenn in meinem erstarrten Herzen noch kein Frühling ist, o, so bitte ich Dich, erwecke ihn, denn ich bin herzlich müde, Dich zu missen. Ach! wann willst Du den langen harten Winter auftauen? Komm, Heiliger Geist, und erneuere meine Seele! Belebe mich, erquicke mich, und sei mir gnädig! In dieser Abendstunde will ich den Herrn ernstlich bitten, Mitleid zu haben mit seinem Knecht, und mir eine selige Erneuerung geistlichen Lebens zu gewähren.

[Hohelied 2, 15.](#)

„Fanget uns die Füchse, die kleinen Füchse, die die Weinberge verderben.“

Ein kleiner Dorn kann viel Schmerz verursachen. Eine kleine Wolke kann die Sonne verhüllen. Kleine Füchse verderben die Weinberge; und kleine Sünden bringen der zartfühlenden Seele Herzeleid. Diese kleinen Sünden wühlen in der Seele, und verunreinigen sie ganz und gar mit allem, was Christo verhasst ist, so dass Er keinen erquickenden Umgang und keine liebliche Gemeinschaft mehr mit uns haben kann. Eine große Sünde kann einen Christen nicht zu Grunde richten, aber eine kleine Sünde kann ihn elend machen. Jesus mag nicht mit seinem Volke wandeln, es sei denn, dass sie jede erkannte Sünde austreiben. Er spricht: „So ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe, gleichwie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe.“ Manche Christen erfreuen sich gar selten der Nähe ihres Heilandes. Woher kommt das? Es muss doch gewiss für ein zartfühlendes Kind eine wehmütige Empfindung sein, wenn es wahrnimmt, dass es von seinem Vater getrennt ist. Bist du ein Kind Gottes, und kannst dennoch ruhig dahin wandeln, ohne deines Vaters Angesicht je zu sehen? Wie! Du wärest Christi Braut, und fühltest dich auch ferne von Ihm dennoch wohl! Wahrlich, es muss weit mit dir gekommen sein; denn die Schwester-Braut Christi trauert sehnsüchtig wie eine Taube um ihre Gespielin, wenn Er sie verlassen hat. Darum lege dir die Frage vor: was hat Christum von dir getrieben? Er verbirgt sein Angesicht hinter der Mauer deiner Sünden. Diese Mauer ist vielleicht aus kleinen Kieselsteinen zusammengefügt, aber das macht keinen Unterschied. Das Meer besteht auch aus Tropfen;

und die Felsen sind aus Körnern zusammengesetzt; das Meer, das dich von Christo scheidet, ist vielleicht mit den Tröpflein deiner kleinen Sünden angefüllt; und der Fels, an dem deine Barke beinahe strandete, ist vielleicht aus der tagtäglichen Arbeit der winzigen Korallentierchen deiner kleinen Sünden entstanden. Willst du mit Christo leben, mit Christo wandeln, Christum schauen, mit Christo Umgang haben, so hüte dich vor „den kleinen Füchsen, die die Weinberge verderben, denn unsre Weinberge haben Augen gewonnen.“ Jesus ladet dich ein, mit Ihm zu gehen, und sie zu fangen. Er ergreift die Füchse gewiss auf einmal und leicht, wie Simson. Gehe mit Ihm auf die Jagd.

[Hohelied 2, 16.](#)

„Mein Freund.“

Ein herrlicher Name tönt uns hier entgegen, mit dem die Gemeinde Gottes vor alters in den Augenblicken ihres höchsten Entzückens den Gesalbten des Herrn zu nennen pflegte. Als der Lenz herbeigekommen war, und die Turteltaube sich hören ließ in unserem Lande, da war ihr Liebeslied lieblicher denn je, und sie sang: „Mein Freund ist mein, und ich bin sein, der unter den Rosen weidet.“ In ihrem Hohenlied nennt sie Ihn immer mit dem wonnevollen Namen: „Mein Freund!“ Sogar in dem langen Winter, wo Abgöttere den Garten des Herrn zur Öde und Wüste gemacht hatte, fanden die Propheten der Gottesgeliebten Muße, die Last des Herrn für etliche Zeit beiseite zu legen und mit Jesaias zu sagen: „Wohlan, ich will meinem Lieben ein Lied seines Freundes singen von seinem Weinberge.“ Obgleich die Heiligen sein Antlitz noch nicht gesehen hatten, und Er noch nicht ins Fleisch gekommen war, noch unter uns gewohnt hatte, und ob der Mensch gleich seine Herrlichkeit nicht gesehen hatte, so war Er dennoch Israels Trost, die Hoffnung und Freude aller Auserwählten, der „Freund“ aller derer, die aufrichtig wandelten vor dem Höchsten. Auch wir reden in den Sommertagen unsrer Gemeinschaft mit Gott gern von Christo, dem Freund unsrer Seele, und fühlen, dass Er uns teuer und köstlich ist, „auserkoren unter vielen Tausenden und ganz lieblich.“ So wahrhaftig steht's fest, dass die Brautgemeinde ihren Jesum liebt und Ihn als ihren Freund betrachtet, dass der Apostel die ganze Welt herausfordern darf, sie zu scheiden von der Liebe Christi, und dass er bezeugt, wie weder Trübsal, noch Angst, noch Verfolgung, noch Hunger, noch Blöße, noch Fährlichkeit, noch Schwert solches zu tun vermögen; ja, freudig rühmt er: „In dem allen überwinden wir

weit, um deswillen, der uns geliebt hat.“ Ach, dass wir Dich doch noch besser erkannten, Du, Einziger, ewig geliebter Freund!

„O Jesu süß, wer Dein gedenkt,
Des Herz in Freude wird versenkt;
Und süßer über alles ist,
Wo du, o Jesu, selber bist!
Jesu, Du Herzensfreud‘ und Wonn‘,
Du Lebensbrunn‘, Du wahre Sonn‘!
Dir gleichet nichts auf dieser Erd‘,
Bei Dir ist, was man je begehrt.“

[Hohelied 3, 1.](#)

„Ich suchte, aber ich fand Ihn nicht.“

Sage mir, wo du die Gemeinschaft Christi verloren hast, so will ich dir sagen, wo du sie am leichtesten wieder findest. Hast du deinen Heiland im Kämmerlein verloren, als du im Gebet lässiger wurdest? Dann musst du Ihn dort auch wieder suchen und finden. Verlorst du den Herrn durch die Sünde, dann findest du Ihn nicht anders wieder, als wenn du die Sünde aufgibst und durch den Heiligen Geist das Glied, in welchem die Sündenlust wohnt, zu ertönen suchst. Hast du Christum verloren durch Gleichgültigkeit gegen sein heiliges Wort? Dann suche Christum in der Schrift. Es ist ein wahres Sprichwort: „Suche deine Sachen, wo du sie verloren hast.“ So suche deinen Freund, wo du Ihn verloren hast, denn Er ist nicht weggegangen. Aber es ist ein hartes Stück Arbeit, umkehren, um Christum zu suchen. Bunyan erzählt uns, der Pilger habe seinen Weg so beschwerlich und traurig gefunden, wie den zurück zur Laube der Erholung am Hügel Beschwerde, wo er seinen Brief verloren hatte. Fünf Stunden steigen, ist leichter, als eine Viertelstunde zurückgehen, um den verlorenen Pfad wieder zu suchen. Darum, wenn du deinen Herrn gefunden hast, so bleibe bei Ihm. Aber wie kommt’s, dass du Ihn verloren hast? Man sollte denken, du hättest einen so unvergleichlichen Freund nie verlassen sollen, dessen Nähe so selig, dessen Rede so tröstlich, und dessen Umgang so erquickend ist! Warum hast du denn nicht jeden Augenblick auf Ihn geachtet, damit du Ihn nicht aus den Augen verlörest? Und doch ist’s jetzt, da du Ihn verloren hast, eine große Gnade, dass du Ihn suchst, trotz deines bangen Seufzens: „Ach, dass ich wüsste, wo ich Ihn finden soll!“ Geh‘ und suche, denn es ist gefährlich, wenn du ohne deinen Herrn bist. Ohne Christum bist du wie ein Schaf ohne Hirt; wie ein

Baum ohne tränkendes Wasser; wie ein welkes Blatt im Sturm, abgelöst vom Baum des Lebens. Suche Ihn von ganzem Herzen, so lässt Er sich von dir finden; nur biete alles auf, Ihn zu suchen, und du wirst Ihn wieder finden, zu deiner Freude und Wonne!

„Jesu, meine Freude,
Meines Herzens Weide,
Jesu, meine Zier!
Ach, wie lange, lange,
Ist dem Herzen bange,
Und verlangt nach Dir!“

[Hohelied 3, 4.](#)

„Ich fand, den meine Seele liebt. Ich halte Ihn und will Ihn nicht lassen.“

Nimmt uns Christus an, wenn wir zu Ihm kommen, trotz aller hinter uns sich auftürmenden Sündhaftigkeit? Züchtigt Er uns nie dafür, dass wir zuvor unsre Zuflucht zu allem andern genommen haben? Und ist auf Erden Ihm keiner gleich? Ist Er der Beste von allen Guten, der Herrlichste von allen Schönen? O, dann wollen wir Ihn preisen! Ihr Töchter von Jerusalem, erhebet Ihn mit Zimbeln und Harfen! Werfet eure Götzen hin, und erhöht den Herrn Jesum! Werfet das Panier der Pracht und des Gepranges unter die Füße und zertretet es, und hebet das Kreuz Jesu empor, das von der Welt verspottet und verhöhnt wird. Ach, dass wir einen elfenbeinernen Thron hätten für unsern König Salomo! Lasset Ihn ewiglich sitzen auf erhabenem Stuhl, so will ich mich niederwerfen vor seinem Fußschemel und seine Füße küssen und sie waschen mit meinen Tränen. O, wie teuer ist doch Christus! Wie ist's nur möglich, dass ich je so gering von Ihm denken konnte? Wie kommt es, dass ich sonst überall Freude und Trost suchen mag, nur bei Ihm nicht, der doch so voll, so reich, so allgenugsam ist? Gläubiger Mitbruder, mache einen Bund mit deinem Herzen, dass du nie wieder von Ihm lassen willst, und bitte deinen Herrn, dass Er den Bund bestätige. Sage Ihm, dass Er dich als einen Siegelring an seinen Finger stecke und als eine Spange um seinen Arm lege. Bitte Ihn, Er wolle dich zum Schmuck nehmen, wie eine Braut sich mit Geschmeide bedeckt und ein Bräutigam sich mit Juwelen ziert. Ich möchte im Herzen Christi leben; in den Klüften dieses Felsens möchte meine Seele ewiglich wohnen. Der Vogel hat ein Haus gefunden, und die Schwalbe ihr Nest, da sie Junge hecken, nämlich deine Altäre, Herr

Zebaoth, mein König und mein Gott; und so möchte auch ich mein Herz finden, meine Heimat, in Dir, und nie wieder soll die Seele Deiner Turteltaube sich von Dir entfernen, sondern ich begehre mich innig an Dich anzuschmiegen, o Jesu, meine wahre und einzige Ruhe.

„Wenn ich Ihn nur habe,
Wenn Er mein nur ist;
Wenn mein Herz bis hin zum Grabe
Seine Treue nie vergisst;
Weiß ich nichts vom Leide\\, Fühl‘ ich nichts,
als Andacht, Lieb‘ und Freude!“

[Hohelied 4, 7.](#)

„Du bist allerdings schön, meine Freundin.“

Es ist zum Staunen, wie der Herr seine Braut-Gemeinde bewundert; seine Schilderung ihrer Schönheit ist warm und glühend. Sie ist nicht nur schön, sondern allerdings schön. Er schaut sie in Ihm selber, denn Er hat sie abgewaschen in seinem sündenversöhnenden Blut und sie gekleidet in das Verdienst seiner Gerechtigkeit, und Er schauet sie an, und rühmt sie, wie sie voller Anmut und Lieblichkeit sei. Kein Wunder, dass dies also geschieht, weil Er ja in ihr nur seine eigene Vortrefflichkeit bewundert; denn die Heiligkeit, Herrlichkeit und Vollkommenheit seiner Gemeinde sind nichts anders als seine eigenen herrlichen Kleider, womit Er seine innig geliebte Braut schmückt. Sie ist nicht nur rein und wohlgestaltet; sie ist wahrhaft lieblich und schön! Sie hat wirkliche Vorzüge! Ihre Sündenmängel sind völlig geheilt und spurlos verschwunden; aber noch mehr, sie hat durch den Herrn eine Gerechtigkeit voller Tugend empfangen, durch welche ihr eine wirkliche Schönheit zu eigen geworden ist. Gläubige Seelen haben eine tatsächliche Gerechtigkeit, die ihnen geschenkt wird, wenn sie „angenehm gemacht sind in dem Geliebten.“ Auch ist die Braut-Gemeinde nicht allein lieblich, sondern sie ist über alles liebenswürdig. Ihr Herr nennt sie: „Du Schönste unter den Weibern.“ Sie besitzt eine wahrhaftige Würde und Herrlichkeit, die von keinem Adel und keinem königlichen Ansehen der Welt erreicht wird. Wenn der Herr Jesus seine Braut gegen alle Königinnen und Kaiserinnen der Erde vertauschen könnte, ja, selbst gegen alle heiligen Engel im Himmel, Er würde es nicht tun, denn sie zuerst und vor allem nennt Er die „Schönste unter den Weibern.“ Sie ist der Mond, der alle Sterne überstrahlt. Auch ist’s nicht eine Ansicht, der Er sich schämt, denn Er ruft

alle Welt auf, dass sie es vernehmen solle. Er setzt ein „Siehe“ davor, einen besondern Ausruf der Bewunderung, der die Aufmerksamkeit erregen und fesseln soll: „Siehe, meine Freundin, du bist schön, siehe, schön bist du.“ Er bezeugt und verkündigt schon jetzt seine Meinung, und einst wird Er vom Throne seiner Herrlichkeit, herab es vor der ganzen versammelten Welt bekräftigen. „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters,“ wird seine feierliche Bestätigung der Schönheit und Lieblichkeit seiner Auserwählten alsdann lauten, „erbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.“

Hohelied 4, 7.

„Und ist kein Flecken an dir.“

Nachdem der Herr seine Brautgemeinde gepriesen und ihre Schönheit bezeugt hat, bestätigt Er sein Lob noch durch eine köstliche Bewahrung gegen jeden Tadel: „Und ist kein Flecken an dir.“ Gleichsam als ob dem Freunde der Gedanke durch den Sinn gegangen wäre, die argwöhnische Welt könnte vermuten, Er hätte nur ihre Reize beschrieben, aber alles mit Stillschweigen übergangen, was etwa Fehlerhaftes oder Tadelnswertes an ihr zu finden wäre. Darum fasst Er alles in das Lob ihrer unübertrefflichen, tadellosen Schönheit und in die Abwehr auch des allerleisesten Tadels zusammen. Ein Flecken kann leicht beseitigt werden, und stört am allerwenigsten von allen Mängeln den vollen Genuss der Schönheit, aber auch von diesem leisen Tadel ist der Gläubige in den Augen seines Herrn frei. Wenn Er gesagt hätte, es ist keine hässliche Runzel, keine entstellende Missgestalt, keine tödliche Eiterbeule an ihrem ganzen Wesen, so wäre das schon genug gewesen, um unsre ganze Bewunderung zu reizen; wenn Er aber bezeugt, dass sie auch vom allergeringsten Flecken frei ist, so sind alle jene gröbern Ursachen des Tadels zum voraus ausgeschlossen, und die Größe der Bewunderung wird noch erhöht. Wenn Er verheißen hätte, Er wolle nach und nach alle Flecken beseitigen, so hätten wir in alle Ewigkeit Ursache zur Freude gehabt; wenn Er aber davon spricht als von etwas schon Geschehenem, wer könnte da noch den lebhaftesten Empfindungen der Wonne und höchsten Befriedigung widerstehen? O, meine Seele, hier ist Mark und Fett für dich; iss dich satt, und erlabe dich an königlichen Leckerbissen.

Jesus Christus hat keinen Streit mit seiner Brautgemeinde. Sie irrt oft von Ihm ab und betrübt seinen Heiligen Geist, aber Er lässt nicht zu, dass ihre Fehler seine Liebe beeinträchtigen. Er straft zuweilen, aber stets nur in der

liebevollsten Weise, in der gütigsten Absicht; sie heißt auch dann noch stets: „Meine Freundin.“ Er gedenkt unsrer Torheiten nie, Er hegt keine argen Gedanken von uns, sondern Er vergibt und liebt nach der Beleidigung ebenso herzlich, wie vorher. Wie gut ist’s doch für uns, dass es so ist, denn wenn der Herr Jesus so hartnäckig an jede Beleidigung gedächte, wie wir, wie könnte Er uns noch lieb haben? Manchmal übernimmt den Gläubigen ob seiner schweren Lebensführung der Unmut, aber unser lieber Herr kennt unser albernes Herz zu gut, als dass Er sich durch unsre Unarten erzürnen ließe.

[Hohelied 4, 12.](#)

„Meine Schwester, liebe Braut!“

Achte auf die lieblichen Namen, mit welchen der himmlische Salomo in in- niger Liebe seine Braut, die Gemeinde, anredet. „Meine Schwester,“ mit mir verbunden durch Bande der Natur, teilhaftig gleicher Empfindungen und Gefühle. „Liebe Braut,“ meine Liebste und Teuerste, mit mir vereinigt durch die zartesten Bande der Liebe; meine liebliche Genossin, Teil meines eigenen Ich. „Meine Schwester,“ durch meine Menschwerdung, dadurch, dass ich Bein von deinem Bein, und Fleisch von deinem Fleisch geworden bin; „liebe Braut,“ durch ewige Erwählung meine Braut, die ich mir ver- trauet habe in Gerechtigkeit. „Meine Schwester,“ die ich je und je gekannt und über die ich gewacht habe von ihrer ersten Jugend an; „liebe Braut“, auserwählt aus den Töchtern, umschlungen mit Armen der Liebe, und mir vertrauet ewiglich. - Siehe, wie wahr es ist, dass unser königlicher Ver- wandter sich unser nicht schämt, denn Er verweilt mit sichtbarer Wonne bei dieser doppelten Verwandtschaft mit uns. Mit doppeltem Ausdruck nennt Er uns sein eigen in dem Wörtlein „mein“ und „lieb“; wie wenn Christus mit besonderem Entzücken an dem Besitze seiner Brautgemeinde hinge. „Seine Lust ist bei den Menschenkindern“, weil diese Menschenkinder seine Aus- erwählten sind. Er ist gekommen, „zu suchen und selig zu machen, was ver- loren ist“, weil das, was verloren ist, sein Eigentum war, lange bevor es sich und Ihm war verloren gegangen. Die Brautgemeinde ist das ausschließliche Eigentum ihres Herrn; niemand sonst darf Anspruch auf sie erheben oder sich rühmen, ihre Liebe zu besitzen. O Jesu, es ist die Wonne Deiner Braut, dass es also ist! Jede dürstende Seele erquickt sich mit dem Trost, der aus diesem Brunnen reichlich quillt. Seele! Christus ist dir nahe durch Bande der Verwandtschaft; Christus ist dir teuer durch die Liebe der zärtlichsten

Gemeinschaft, und du bist Ihm teuer; siehe, Er fasst dich bei beiden Händen, mit seiner Rechten und Linken, und spricht: „Meine Schwester, liebe Braut.“ Achte auf die beiden heiligen Bande, durch welche dein Herr dich doppelt an sich fesselt, auf dass Er dir bezeuge, wie Er dich ewiglich nicht wieder lassen könne noch wolle. O mein Lieber, verziehe nicht, solche heiligen Flammen seiner Liebe zu erwidern.

Hohelied 4, 12.

„Eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born.“

In diesem Gleichnis tritt uns offenbar der Begriff der Heimlichkeit entgegen. Es ist eine verschlossene Quelle: so gab's im Morgenlande Brunnen, über welche ein Haus gebaut war, so dass niemand zur Quelle gelangen konnte, außer dem, der den verborgenen Eingang kannte; solchem verschlossenen Brunnen gleicht das Herz des Gläubigen, wenn es durch die Gnade erneuert wird: es ist ein geheimnisvolles Leben im Innern, das keine menschliche Kunst und Geschicklichkeit erschließt. Es ist ein Geheimnis, das kein anderer Mensch erkennt; ja, welches auch derselbe Mensch, der in seinem Besitz ist, seinem Nächsten nicht offenbaren kann. Unser Bild erweckt nicht nur die Vorstellung der Heimlichkeit, sondern auch die der Absonderung. Es ist keine öffentliche Quelle, aus welcher jeder Vorübergehende trinken darf, es ist eine Quelle, die vor allen Fremden und Unberechtigten verwahrt ist; es ist ein Born, der sein besonderes Zeichen trägt: eines Königs Reichs- Siegel, so dass jedermann erkennen kann, dass es kein öffentlicher Brunnen ist, sondern ein Brunnen, der einem Eigentümer zugehört und allein um seinetwillen vorhanden ist. So verhält sich's auch mit dem geistlichen Leben. Die Auserwählten Gottes wurden im ewigen Ratsschluss ausgesondert; sie wurden von Gott am Tage der Erlösung ausgeschieden; sie sind abgetrennt von den Übrigen durch den Besitz eines Lebens, das diesen fehlt; und sie können sich unmöglich heimisch fühlen bei den Kindern dieser Welt, oder sich erquicken an den Freuden dieser Erde. Auch die Vorstellung der Heiligkeit bietet sich uns bei der Betrachtung dieses Bildes dar. Die verschlossene Quelle wird für den Gebrauch einer bestimmten Person bewahrt; und so auch des Christen Herz. Dieses ist eine Quelle, die für Jesum bewahrt wird. Jeder Christ sollte fühlen, dass er versiegelt ist mit dem Siegel Gottes, und er sollte mit dem Apostel Paulus sagen können: „Hinfort mache mir niemand weiter Mühe; denn ich trage die Malzeichen des Herrn Jesu an meinem Leibe.“ Noch eine andre Vorstellung

drängt sich auf, die der Sicherheit. O, wie sicher und geborgen ist doch das innere Leben des Gläubigen! Wenn alle irdischen und himmlischen Mächte sich dagegen aufmachten, so müsste dennoch diese unsterbliche Kraft Bestand behalten, denn der dies Leben gegeben hat, hat sein eigenes Leben dargegeben zu seiner Bewahrung.

[Hohelied 4, 16.](#)

„Stehe auf, Nordwind, und komm, Südwind; und wehe durch meinen Garten, dass seine Würze triefen.“

Alles andre ist besser, als die tote Ruhe der Gleichgültigkeit. Unsere Seelen tun wohl und weise, dass sie sich sehnen nach dem Nordwind der Trübsal, wenn das allein dazu mag geheiligt werden, den angenehmen Duft unsrer Gnadentugenden hervorzulocken. So lange nicht muss gesagt werden: „Der Herr war nicht im Winde,“ dürfen wir nicht zusammenschrecken vor dem winterlichsten Frosthau, der je über die Gewächse der Gnade hinfuhr. Hat sich die Braut in diesem Verse nicht demütig dem Tadel ihres Freundes unterworfen? Sie bittet Ihn einzig um seine Gnade. Ist sie nicht gleich uns über ihre unheilige Ruhe und tödliche Erstarrung so ganz und gar bestürzt, dass sie sich nach einer Heimsuchung innig sehnt, und danach seufzt, damit sie möge zur kräftigen Tat erweckt werden? Und doch verlangt sie auch nach dem erwärmenden Südwind des Trostes, nach dem lieblichen Lächeln der göttlichen Liebe, nach der Freude in der Gegenwart des Heilandes; denn dadurch werden wir oft mächtig aus dem Schlummerleben aufgerüttelt. Sie sehnt sich nach dem einen oder dem andern, oder nach beiden; nur dass sie möchte imstande sein, ihren Freund zu erfreuen mit der Würze ihres Gartens. Sie kann es nicht ertragen, dass sie soll müßig und untätig sein; auch wir können's nicht. Wie lieblich ist doch der Gedanke, dass der Herr Jesus ob unsern armseligen Gnadenblüten Wohlgefallen empfinden kann? Ist das möglich? O, es ist fast zu schön, um wahr zu sein. Ja, wir dürfen uns wohl nach Prüfungen der Trübsal, nach dem Tode selber sehnen, wenn uns das dazu helfen kann, unsers Immanuels Herz zu erheitern. Ach, dass unser Herz doch zu Staub zermalmt würde, wenn durch dies Zerschlagen unser geliebter Herr Jesus mag verherrlicht werden. Gnadengeschenke, die nicht verwendet werden, sind wie der liebliche Duft, der im Kelch der Blumen schlummert. Die Weisheit des großen Herrn und Meisters überwacht und leitet die verschiedensten, entgegengesetztesten Kräfte, damit sie zusammenwirken in dem einen erwünschten Ziel; Er lockt durch Trübsal und

Trost die lieblichen Wohlgerüche des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung, der Geduld, der Ergebung, der Freude und der andern herrlichen Blumen des Gartens hervor. Möchten wir aus eigener innerer Erfahrung wissen, was das bedeutet!

[Hohelied 5, 1.](#)

„Ich komme, meine Schwester, liebe Braut, in meinen Garten.“

Des Gläubigen Herz ist der Garten Christi. Er hat diesen Garten erkaufte mit seinem teuren Blut, und Er zieht darin ein und spricht ihn an als sein Eigentum. Ein Garten ist ein verschlossener Raum. Er ist kein offenes freies Land; auch ist er keine Wüste; er ist mit einer Mauer umgeben oder durch Hecken ringsum geschützt. Wie gern sehen wir doch die schützende Trennungsmauer zwischen der Gemeinde der Heiligen und der Welt erhöht. In einem Herzen, das noch fragen kann, wie weit es sich dieser Welt gleichstellen dürfe, ist der mächtige Strom der Gnade schon zu einem spärlichen Bächlein zusammengeschrumpft. Ein Garten ist eine Stätte und Heimat der Schönheit; das unbebaute, raue Land steht weit hinter ihm zurück. Der wahre Christ muss danach trachten, in seinem Wandel den rechtschaffensten Tugendmenschen zu übertreffen, weil der Garten Christi die herrlichsten Blumen in der Welt hervorbringen sollte. Und selbst das Herrlichste ist da noch immer armselig im Vergleich mit dem, was Christus verdient. So wollen wir Ihm denn keine Schande machen mit verwelkenden und schädlichen Pflanzen. Die seltensten, reichsten, köstlichsten Lilien und Rosen sollten an dem Ort blühen, den der Herr Jesus sein eigen nennt. Der Garten ist eine Stätte fruchtbaren Wachstums. Die Heiligen sollen nicht unentwickelte Pflänzlinge bleiben; sie sollen Blätter und Blüten und Knospen treiben. Wir müssen wachsen in der Gnade und in der Erkenntnis unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Wo Jesus der Gärtner und der Heilige Geist der Tau von oben ist, da sollte ein schnelles Wachstum stattfinden. Ein Garten ist auch eine Stätte lieblicher Einsamkeit. So begehrt der Herr Jesus, dass wir unsre Seelen bewahren als einen Ort, an dem Er sich offenbaren kann, wie Er sich der Welt nicht offenbart. Ach, dass doch die Christen mehr in der Stille lebten, und ihre Herzen besser bewahrten für ihren Herrn und Heiland! Wir schaffen uns oft viele Sorge und Mühe, dem Herrn zu dienen, wie Martha, so dass wir nicht mehr Raum haben für seine Nähe, und nicht zu seinen Füßen sitzen, wie wir sollten. Der Herr gieße über uns aus den lieblichen Regen seiner Gnade, um unsern Garten diesen Abend zu bewässern!

Hohelied 5, 2.

„Ich schlafe, aber mein Herz wacht.“

Scheinbare Widersprüche sind in der Christenerfahrung sehr zahlreich, und hier ist ein solcher: die Braut schlief, und doch war sie wach. Nur der kann dies Rätsel des Glaubens treffen, der mit dem Kalbe der Erfahrung pflügt. Die beiden Hauptpunkte in unsrer heutigen Schriftstelle sind: eine traurige Schläfrigkeit und eine hoffnungsvolle Wachsamkeit. Ich schlafe. Durch die Sünde, die in uns wohnt, können wir in Erfüllung unsrer heiligen Pflichten lässig gemacht werden, träge zu geistlichen Übungen, unempfänglich für himmlische Freuden, und ganz und gar sorglos und gleichgültig. Das ist ein schämlicher Zustand für jemand, in dem der lebendigmachende Geist wohnt, und er ist gefährlich im höchsten Grade. Selbst die klugen Jungfrauen schlafen zeitweise, aber es ist hohe Zeit für alle, die Bande der Trägheit abzustreifen. Es steht zu fürchten, dass viele Gläubige ihre Kraft verlieren, wie Simson seine Locken verlor, während sie auf dem Schoß der fleischlichen Sicherheit schlafen. Schlafen, während die uns umgebende Welt ins Verderben stürzt, ist entsetzlich; es ist Wahnsinn, wo die Ewigkeit so nahe ist. Dennoch ist keiner unter uns so wachsam, als er sollte; ein paar Donner schläge würden uns treffliche Dienste leisten, und wenn wir uns nicht bald aufraffen, werden wir sie vielleicht bald zu hören bekommen unter der Gestalt des Krieges, der Pestilenz oder persönlicher Verluste und Heimsuchungen. Ach, dass wir uns doch für immer vom Lager weichlicher Behaglichkeit erheben und auszögen mit brennenden Fackeln dem kommenden Bräutigam entgegen! Mein Herz wacht. Das ist ein seliges Zeichen. Das Leben ist nicht erloschen, obgleich tief herabgestimmt. Wenn unser erneuertes Herz wider unsre natürliche Trägheit ankämpft, so sollten wir der unumschränkten Gnade dankbar sein, dass sie in dem Leibe dieses Todes etwas Leben wach erhalten hat. Jesus will auf unsre Herzen hören, will unsren Herzen helfen, will unsre Herzen besuchen; denn die Stimme des wachsaamen Herzens ist wahrlich die Stimme unsers Freundes, der da spricht: „Tue mir auf!“ Heilige Sehnsucht hilft mir gewiss die Riegel von der Tür zurück-schieben.

„Schaff^e in mir, Herr, den neuen Geist,
Der Dir mit Lust Gehorsam leist^e.“

Hohelied 5, 4.

„Mein Freund steckte seine Hand durchs Fenster, und mein Innerstes erzitterte davor.“

Das Anklopfen genügte noch nicht, denn meine Augen waren zu voll Schlags; zu kalt und zu undankbar war ich, um aufzustehen und die Tür aufzutun, aber die Berührung seiner wirksamen Gnade hat meine Seele munter gemacht. Ach, wie langmütig ist doch mein Freund, dass Er noch bleibt, wenn Er sich ausgeschlossen findet und mich schlafend trifft auf dem Bett der Trägheit! O, wie groß ist doch seine Geduld, dass Er immer und immer wieder anklopft, und dass Er mit seinem Anklopfen zugleich noch seine Stimme erhebt und mich bittet, Ihm aufzutun! Wie ist es nur möglich, dass ich Ihn abweisen konnte! Niederträchtiges Herz, schäme dich und vergehe! Aber welche alles übertreffende Güte ist doch das, dass Er selbst zum Pfortner wird und die Tür öffnet! Dreifach gesegnet ist die Hand, die sich herablässt, die Klinke zu drücken und den Schlüssel aufzudrehen! Nun begreife ich, dass nichts als die selbsteigene Macht meines Herrn imstande ist, solch einen elenden, erbarmungswürdigen Wurm, wie ich bin, zu erretten; alle Heilmittel bleiben wirkungslos, selbst das Evangelium vermag nichts über mich, bis dass Er seine Hand ausstreckt. Nun begreife ich auch, dass seine Hand heilsam ist, wo alles andre wirkungslos bleibt; Er kann öffnen, wenn nichts sonst wirkt. Gelobt sei sein Name, dass ich auch in diesem Augenblick seine Gnadengegenwart spüre. Wohl mag mein Innerstes davor zittern, wenn ich daran denke, was Er alles für mich erduldet hat, und wie ich mich so treulos wieder von Ihm abwandte. Ich habe andre Götter neben Ihm gehabt. Ich habe Ihn betrübt. O Du lieblichster und teuerster aller Freunde, ich bin mit Dir umgegangen, wie ein treuloses Weib mit ihrem Mann. Ach, meine schrecklichen Sünden, meine entsetzliche Selbstsucht! Was soll ich tun? Tränen sind zu armselig, um meine Reue zu bezeugen, mein ganzes Herz wallt von Unwillen über mich selbst. Ich Elender, dass ich meinen Herrn, mein Ein und Alles, meine unaussprechlich große Freude so behandeln konnte, wie wenn ich Ihn nicht kannte. Herr Jesu, Du vergibst gern; aber das ist noch nicht genug, bewahre mich in Zukunft vor aller Treulosigkeit. Küsse diese Tränen hinweg, und dann halte mein Herz fest, dass es Dich nie wieder verliere.

[Hohelied 5, 6.](#)

„Ich rief, aber Er antwortete mir nicht.“

Zuweilen muss das Gebet auf Erhörung warten, wie ein Bittsteller vor dem Tore, bis dass der König herausgeht und seinen Schoß füllt mit den Segenschätzen, um die er gefleht hat. Der Herr hat oft die, denen Er großen Glauben geschenkt hat, harren lassen, um ihren Glauben durch diese Prüfung zu läutern. Er hat es geschehen lassen, dass die Stimme seiner Knechte in ihre Ohren zurückhallte, wie wenn der Himmel ehern wäre. Sie haben angeklopft an der goldenen Pforte, aber diese hat sich nicht bewegt, als ob sie in ihren Angeln eingerostet wäre. Wie Jeremia haben sie ausgerufen: „Du hast mich mit einer Wolke verdeckt, dass kein Gebet hindurch konnte.“ So haben viele wahrhafte Heilige lange in Geduld geharrt und haben gewartet ohne Gewährung, nicht weil ihr Gebet nicht brünstig gewesen wäre, noch weil sie nicht wären angenehm gewesen, sondern weil es Dem also gefiel, der da unumschränkt ist in seinem Willen, und der gewährt nach seinem Wohlgefallen. Wenn es Ihm gefällt, unsre Geduld aufs Warten anzuweisen, soll Er nicht tun dürfen mit den Seinen nach seinem Gutfinden? Bettler dürfen nicht wählerisch sein mit Zeit, Ort oder Gabe. Wir aber müssen uns sorgfältig hüten, dass wir nicht eine Verzögerung für eine Verweigerung ansehen. Gottes langfristige Wechsel werden pünktlich eingelöst; wir dürfen vom Satan unser Vertrauen auf den Gott der Wahrheit nicht dadurch erschüttern lassen, dass er uns auf unsre noch nicht erhörten Gebete hinweist. Bitten, die noch keine Erhörung gefunden haben, bleiben deshalb nicht unerfüllt. Gott hat alle unsre Gebete genau verzeichnet, sie werden von keinem Wind verweht, sie werden aufbewahrt in des Königs Reichsarchiv. Es ist am himmlischen Hofe eine Registratur, wo jedes Gebet eingetragen wird. Schwergedrückte Seele, dein Herr fasset deine Tränen in einen Sack (Ps. 56, 9), in welchem die kostbaren Tropfen heiligen Kummers aufgehoben werden; Er zählt deine Seufzer und schreibt sie in sein Buch zum Gedächtnis. Nach und nach kommen alle deine Anliegen an die Reihe. Bist du nicht zufrieden, dass du ein klein wenig warten musst? Wird nicht deines Herrn Zeit besser sein, als deine eigene? Endlich erscheint Er dir zum Troste und heißt dich den Sack ablegen und anziehen Scharlach und feines Leinen.

[Hohelied 5, 8.](#)

„Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, findet ihr meinen Freund, so sagt Ihm, dass ich vor Liebe krank liege.“

Hier hören wir die Sprache des Gläubigen, der sich nach der Gnadengegenwart und Gemeinschaft Jesu sehnt; er ist krank vor Liebe zu seinem Herrn.

Begnadigte Seelen fühlen sich nie vollkommen wohl, wenn sie sich nicht in einem Zustand inniger Vereinigung mit Christo befinden; denn wenn sie ferne von Ihm sind, so haben sie keinen Frieden. Je näher bei Ihm, desto näher bei der Vollkommenheit der himmlischen Ruhe; je näher bei Ihm, desto voller das Herz; nicht nur erfüllt mit Frieden, sondern erfüllt mit Leben, mit Kraft, mit Freude; denn das alles hängt von dem beständigen Verkehr mit Jesu ab. Was die Sonne für den Tag, was der Mond für die Nacht, was der Tau für die Blumen: das ist unser Herr Jesus Christus für uns. Was das Brot ist für den Hungrigen, die Kleidung für den Nackten, der Schatten eines großen Felsens dem Wanderer im dürren Lande: das ist der Herr Jesus für uns; und wenn wir darum uns nicht eins mit Ihm wissen und fühlen, so darf's uns nicht wundern, wenn unser Geist in die Worte des Hohenliedes ausbricht: „Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, findet ihr meinen Freund, so sagt Ihm, dass ich vor Liebe krank liege.“ Diese tiefe Sehnsucht, dies ernstliche Verlangen nach Jesu ist mit einem großen Segen verknüpft: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit;“ und darum unaussprechlich selig, die da dürstet nach dem Gerechten. Selig ist solch Hungern, denn es kommt von Gott: kann mir nicht der volle Segen zuteil werden, dass ich satt werde, so will ich diesen Segen zu empfangen suchen, in der süßen Sehnsucht schmachtenden Dürstens und verlangenden Hungerns, bis dass ich an Christo erquickt und gesättigt werde. Kann ich Christum nicht genießen, so ist's für mich die nächste Pforte zur himmlischen Seligkeit, wenn ich nach Ihm hungere und dürste. Es ist eine solche Weihe um diesen Hunger, weil er unter den Seligkeiten strahlt, die unser Herr preist. Aber die Seligpreisung schließt auch eine Verheißung in sich. Solche hungernden Seelen „sollen satt werden“ mit dem, wonach sie verlangt. Wenn der Herr Jesus unsre Sehnsucht nach Ihm erweckt, so will und wird Er diese Sehnsucht auch stillen; und wenn Er zu uns kommt, wie Er es verheißt hat, o, was wird dann das für ein seliges Begegnen sein!

[Hohelied 5, 11.](#)

„Sein Haupt ist das feinste Gold; seine Locken sind kraus, schwarz wie ein Rabe.“

Keine Vergleichung reicht aus, uns den Herrn Jesus recht zu vergegenwärtigen; die Braut allein trifft den richtigen Ausdruck, so weit ihr eine Schilderung möglich wird. Unter dem Haupte Jesu können wir seine Gottheit verstehen, „Gott aber ist Christi Haupt,“ ebenso ist ein reiner Guss von feins-

tem Gold das beste verständliche Bild, aber immer noch viel zu armselig, um einen so herrlichen, so reinen, so köstlichen, so teuren Freund zu schildern. Der Herr Jesus ist kein Goldkorn, sondern eine große Goldkugel, ein unschätzbare Schatz, dem an Wert weder im Himmel noch auf Erden etwas gleich kommt. Die Geschöpfe sind nichts als Ton und Eisen, sie müssen alle umkommen, wie Holz, Heu und Stoppeln, aber das ewig lebendige Haupt der Schöpfung Gottes wird strahlen von Ewigkeit zu Ewigkeit. In Ihm ist keinerlei Vermengung, noch die geringste Spur eines entwertenden Zusatzes. Er ist ewiglich der unendlich Heilige und durchaus Göttliche. Die krausen Locken bezeichnen seine männliche Kraft. Es ist nichts Verweicheltes an unserem Freunde. Er ist der männlichste aller Männer. Mutig wie ein Löwe, unermüdlich wie ein Rind, rasch wie ein Adler. Alle denkbare und undenkbar Schönheit findet sich in Ihm, ob Er gleich einst von den Menschen verhöhnt und verworfen wurde.

„Du bist mein Himmel, den ich meine,
Mein Paradies, darin alleine
Mein Geist den ewigen Sabbat hält!“

Die Herrlichkeit seines Hauptes wird Ihm nie geraubt, Ihn krönt ewig unvergleichliche Majestät. Das schwarze Haar zeugt von jugendlicher Frische, denn Jesus gehet einher im Tau seiner Jugend. Andre werden matt vor Alter, aber Er ist ein Priester ewiglich nach der Ordnung Melchisedeks; andre kommen und gehen, Er aber bleibet auf seinem Thron in göttlicher Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wir wollen Ihn heute Abend betrachten und verehren. Engel bewundern Ihn, und seine Erlösten wenden ihre Blicke nicht von Ihm. Wo ist irgendein solcher Freund? Ach, dass ich doch eine einzige Stunde Gemeinschaft mit Ihm haben könnte! Hinweg, ihr verführerischen Sorgen! Jesus zieht mich Ihm nach, lasst mich Ihm folgen.

[Hohelied 5, 13.](#)

„Seine Wangen sind wie wachsende Würzgärtlein der Apotheker.“

Siehe, der Wonnemonat ist gekommen! Märzen-Winde und April-Regen haben ihre Arbeit verrichtet, und die ganze Erde ist bedeckt mit Farben- und Blütenpracht. Komm, meine Seele, ziehe dein Feierkleid an und wandre ins Freie, pflücke Sträuße und winde Kränze himmlischer Gedanken. Du weißt wohl, wohin du dich wenden musst, denn die „Würzgärtlein der Apotheker“ sind dir gar wohl bekannt, und du hast schon so oft am lieblichen Duft der

„Rosen“ dich gelobt, dass du gleich hineilen möchtest zu deinem Freund, um in Ihm alle Lieblichkeit, alle Wonne und Freude zu genießen. Diese Wange, die einst so erbarmungslos mit der Geißel zerfleischt wurde, die sonst so oft betaut war von Tränen des Mitleids, aber grausam mit Speichel besudelt wurde, - die Wange ist mit ihrem gnadenreichen Liebeslächeln meinem Herzen wie ein belebender Wohlgeruch. Du hast Dein Antlitz nicht verborgen vor Spott und Speichel, o Herr Jesu, und darum soll's meine süßeste Wonne sein, wenn ich Dich preisen darf. Diese Wangen wurden durchfurcht von der Pflugschar des Leidens und gerötet mit rosinfarbenen Blutstreifen von Deinem dornengekrönten Scheitel herab; solche Zeichen unbegrenzter Liebe müssen unfehlbar meine Seele weit mehr entzücken, als „Rosen, die mit fließenden Myrrhen triefen.“ Kann ich nicht sein ganzes Antlitz schauen, so möchte ich doch seine Wangen sehen, denn der flüchtigste Blick auf Ihn ist überschwänglich erquickend für meinen Geist und gewährt meinem Gemüt Wonne die Fülle. In Jesu finde ich nicht nur Wohlgerüche, sondern ein ganzes Gewürzgärtlein; nicht bloß eine einzelne Blume, sondern mannigfaltige Blüten die Menge. Er ist meine Rose und meine Lilie, meines Herzens Lust und meine Traube Copher. Wenn Er bei mir ist, so ist's das ganze Jahr hindurch Maimond, und meine Seele gehet hin und wäscht ihr seliges Angesicht in dem Morgentau seiner Gnade, und tröstet sich ob dem Gesang der Himmelsboten seiner Verheißungen. Teurer Herr Jesu, lass mich in Wahrheit die Seligkeit erkennen, die aus einer bleibenden, ununterbrochenen Gemeinschaft mit Dir erblüht. Ich bin ein armer Unwürdiger, dessen Wange Du mit Gnade und Güte geküsst hast! Ach, lass mich Dich wieder küssen mit den Küssen meines Mundes! „Denn Deine Liebe ist lieblicher, denn Wein.“

[Hohelied 5, 16.](#)

„Ganz lieblich: ein solcher ist mein Freund.“

Die unaussprechliche Liebenswürdigkeit und Schönheit Jesu ist allüberwindend; sie reizt nicht so sehr zur Bewunderung wie zur Liebe. Er ist mehr als schön und herrlich anzuschauen; Er ist lieblich. O gewiss, das Volk Gottes kann den Gebrauch dieses goldenen Wortes völlig rechtfertigen, denn Er ist der Gegenstand seiner heißesten Liebe, einer Liebe, die auf der tief-innertesten Vortrefflichkeit seines Wesens beruht, auf der höchsten Vollkommenheit seiner reizenden Vorzüge. Schau, o Jünger Jesu, auf deines Herrn Lippen und sprich: „Ist nicht sein Mund ganz lieblich?“ Brennt nicht unser Herz in

uns, wenn Er mit uns redet auf dem Wege? Die ihr meinen Immanuel anbetet, hebt euren Blick empor zu seinem Haupt, dem Haupt vom feinsten Golde, und sagt mir, ob seine Gedanken euch nicht köstlich sind? Zerschmilzt eure Verehrung nicht in Liebesseligkeit, wenn ihr euch in Demut beugt vor seiner Gestalt, einer Gestalt wie Libanon, auserwählt wie Zedern? Wogt nicht ein Zauber durch jedes Glied seines Leibes, und duftet nicht sein ganzes Wesen vom Wohlgeruch seiner edeln Salben, dass die Jungfrauen Ihn lieben müssen? Ist ein Glied seines herrlichen Leibes ohne reizende Schönheit? Ist ein Teil seiner Person, der nicht ein neuer Magnet für uns wäre? Ist eine Bewegung, deren Anmut nicht aufs neue unser Herz mit festen Seilen bände? Unsre Liebe ist nicht nur wie ein Siegel, auf sein Liebes-Herz gesetzt; es ist auch auf seinem Allmachtsarm befestigt; es ist nichts an Ihm, was uns nicht mit Liebe gegen Ihn erfüllte. Wir salben seine ganze Gestalt mit der lieblichen Narde unsrer inbrünstigen Liebe. Wir möchten sein ganzes Leben in uns auswirken; sein ganzes Gemüt möchten wir in unsre Seele abschreiben. In jedem andern Wesen sehen wir irgendeinen Mangel; Er ist ganz Vollkommenheit, alles an Ihm ist Vollendung. Auch der beste seiner vorzüglichsten Heiligen hat Flecken auf seinem Gewande und Runzeln an seiner Stirn; aber Er ist ganz Lieblichkeit, nur Lieblichkeit! Alle Sonnen der irdischen Schöpfung haben ihre Flecken; die schöne Welt selber hat ihre Wildnisse und Wüsten; wir können das liebenswürdigste Wesen wohl im ganzen lieben, aber Jesus Christus ist durchläutertes Gold, Licht ohne Dunkel, Glanz ohne Schatten, Herrlichkeit ohne Wolken, ja, „ganz lieblich: ein solcher ist mein Freund.“ „O, Du Liebe meiner Liebe!“

[Hohelied 7, 11. 12.](#)

„Komm, mein Freund, lass uns aufs Feld hinausgehen ... dass wir sehen, ob der Weinstock blühe.“

Die Braut-Gemeinde hatte sich ernstliche Arbeit vorgenommen und wünschte sehnlich ihres Herrn Gesellschaft dabei. Sie spricht nicht: „Ich will gehen,“ sondern: „Lass uns gehen.“ O selige Arbeit, wenn der Herr Jesus dabei zur Seite steht! Es ist die Aufgabe des Volkes Gottes, den Weinberg Gottes zu reinigen. Wie unsre ersten Eltern sind wir in den Garten des Herrn gestellt, um uns nützlich zu machen; darum lasst uns aufs Feld hinausgehen. Beachtet wohl, dass die Gemeinde Christi in all ihren vielen Arbeiten den sehnlichen Wunsch hegt, die Gemeinschaft mit Christo zu genießen, wenn ihr Gemüt in der rechten Stimmung ist. Es bilden sich manche ein, sie

könnten Christo nicht in tätiger Weise dienen und doch seinen Umgang genießen: das ist ein Missverständnis. Es ist freilich sehr leicht, unser inwendiges Leben in äußerlichen Andachtsübungen zu vertändeln, so dass wir zuletzt mit der Braut klagen müssen: „Man hat mich zur Hüterin der Weinberge gesetzt; aber meinen Weinberg, den ich hatte, habe ich nicht behütet;“ es ist kein Grund vorhanden, dass es wirklich so sein muss, es sei denn aus Schuld unserer eigenen Torheit und Nachlässigkeit. Aber gewiss ist, dass ein Bekenner des Evangeliums bei allem untätigen Leben ebenso geistlich tot sein kann wie einer, der sich im selbsterwählten Wirken verliert. Maria wurde nicht für ihr Sitzen allein, sondern für ihr Sitzen zu Jesu Füßen gelobt. Und so verdient auch ein Christ kein Lob für die Vernachlässigung seiner Pflichten, wenn er vorwendet, er habe unsichtbare Gemeinschaft mit Jesu: nicht das Sitzen, sondern das Sitzen zu Jesu Füßen ist löblich. Glaubt nicht, dass Tätigkeit an sich etwas Unrechtes sei, sie ist ein großer Segen und ein Mittel zur Förderung in der Gnade. Paulus nannte es eine Gnade, dass er predigen dürfe; und jede christliche Tätigkeit kann für den, der sich ihr widmet, zum besondern Segen werden. Die mit Christo in innigstem Umgang stehen, sind nicht die Einsiedler und Mönche, die viel Muße haben, sondern die unermüdbaren Arbeiter im Dienste Jesu, welche bei ihrem Tagewerk Ihn zur Seite haben, so dass sie mit Gott zusammen arbeiten. So lasset uns trachten, wie wir alles, was wir für Jesum tun, in inniger Gemeinschaft mit Ihm vollbringen.

[Hohelied 7, 13.](#)

„Allerlei edle Früchte. Mein Freund, ich habe Dir beide, heurige und fernige, behalten.“

Die Braut möchte ihrem Jesus gern alles schenken, was in ihren Kräften steht. Unser Herz trägt „allerlei edle Früchte, beides, heurige und fernige,“ und wir behalten sie auf für unsern Freund. In dieser reichen Jahreszeit der herbstlichen Ernte wollen wir acht haben auf unsre Früchte. Wir haben heurige, neue Früchte. Wir sehnen uns nach einem Gefühl neuen Lebens, neuer Freude, neuer Dankbarkeit; wir tragen Verlangen nach erneuerten Entschlüssen und möchten sie gern mit neuem Eifer und neuer Anstrengung durchführen; unser Herz erblüht in neuen Gebeten und Seufzern, und unsre Seele ermuntert sich zu neuem Wollen und Wirken. Aber auch noch etliche fernige Früchte. Vor allem unsre erste Liebe: eine köstliche, auserwählte Frucht! und unser Herr Jesus freut sich innig darüber. Dann unser erster

Glaube: jener Glaube voller Einfalt, durch den wir, da wir nichts unser eigen nannten, dennoch teilhaftig wurden aller Güter. Dazu kommt unsere Freude, die wir empfanden, als sich der Herr uns zuerst offenbarte: lasst sie uns auffrischen. Wir haben unsre alten Erinnerungen an die Verheißungen. Wie treu ist doch Gott an uns gewesen! Wie hat Er uns doch in Krankheit so wohl getan! Wie hat Er uns in tiefen Fluten so gnädig getragen! Wie hat Er uns im feurigen Ofen so unverletzt bewahrt! Fernige Früchte sind's in der Tat! Wir haben ihrer viele, denn seiner Gnadenbezeugungen waren mehr als Haare auf unserem Haupte. Wir mussten alte Sünden bereuen, aber Er hat uns eine Reue geschenkt, dadurch wir uns einen Weg zum Kreuz geweint und das Verdienst seines Blutes erkannt haben. Aber die Hauptsache ist die: wir haben alle Früchte unserem Herrn Jesu behalten. Gewiss, das sind Ihm die angenehmsten Huldigungen, wo Jesus das einzige Ziel und Verlangen unsrer Seele, und seine Ehre der alleinige lautere Zweck all unsres Strebens ist. Wir wollen unsre mancherlei Früchte zierlich ausbreiten, wenn Er zu uns kommt, und sie vor den staunenden Blicken der Menschen nicht verbergen. Herr Jesu, wir wollen den Schlüssel an der Tür unsres Gartens zudrehen, und niemand einlassen, der Dich auch nur einer einzigen Deiner Früchte berauben könnte, denn Du hast mit Deinem Blut den Boden gefeuchtet, dem sie entsprossen. Unser alles sei Dein, Dein allein, o Jesu, geliebter Freund!

[Hohelied 8,6](#)

„Liebe ist stark wie der Tod.“

Wessen Liebe kann das sein, die so stark ist wie der Überwinder aller Könige, wie der Würgengel des menschlichen Geschlechts? Klänge es nicht wie ein Spott, wenn ich den Ausdruck auf meine arme, schwache und kaum lebendige Liebe zu meinem Herrn Jesu beziehen wollte? Ich liebe ihn, und vielleicht vermöchte ich durch seine Gnade auch für ihn zu sterben; aber doch ist meine Liebe an sich selbst so schwach, daß sie kaum einen witzelnden Spott, viel weniger einen grausamen Tod zu ertragen imstande wäre. Gewiß, von meines Freundes Liebe ist hier die Rege, von der Liebe Jesu, des unvergleichlichen Liebhabers der Seelen. Seine Liebe war wahrlich stärker als der furchtbarste Tod, denn sie bestand die Trübsal des Kreuzes siegreich. Es war ein langsam martervoller Tod, aber die Liebe überdauerte die Qual; ein schmachvoller Tod, aber die Liebe überdauerte die Qual; ein schmachvoller Tod, aber die Liebe verachtete die Schande; ein Verbrecher-

Tod, aber die Liebe trug die Strafe unserer Missetat; ein einsamer, hilfloser Tod, vor dem auch der himmlische Vater das Angesicht verbarg, aber die Liebe ertrug den Fluch und triumphierte über alles. Es war ein verzweiflungsvoller Kampf, aber die Liebe ertrug die Siegespalme. Wie nun, mein Herz? Regen sich nicht mächtige Gefühle in dir, wenn du solch eine himmlische Liebesmacht betrachtetest? Ja, mein Herr, ich sehne mich und seufze danach, Deine Liebesflamme gleich einem Feuer in mir zu empfinden. Komm selber zu mir, und fache die Flamme meines Geistes an. „Ach, daß ich ganz in Dank zerflösse Von Deiner Liebe Wundergröße!“ Warum sollte ich an der Macht meines liebenden Heilandes zweifeln, der mich liebt mit seiner Liebe, stark wie der Tod? Warum nicht hoffen, auch ihm mit solcher Liebe entgegenzulodern? Er verdient es, und mich verlangt danach. Die Blutzegen fühlten solche Liebe, und sie waren doch auch nur Fleisch und Blut wie ich. Sie trauerten über ihre Schwachheit, und mitten in Schwachheit waren sie dennoch stark. Die Gnade verlieh ihnen ihre ganze unerschütterliche Standhaftigkeit; auch mir ist gleiche Gnade zugesichert. Jesus, du Bräutigam meiner Seele, gieße solche Liebe, ja, deine Liebe über mein Herz aus, jetzt und allezeit!

[Hohelied 8, 13.](#)

„Die du wohnest in den Gärten, lass mich deine Stimme hören; die Gesellschaften merken darauf.“

Mein teurer Herr Jesus denkt wohl zurück an den Garten Gethsemane, und obgleich Er denselben verlassen hat, so weilt Er dennoch in einem Garten, in dem Garten seiner Brautgemeinde; hier offenbart Er seine ganze Liebesfülle denen, die an seiner seligen Gemeinschaft festhalten. Jene liebevolle Stimme, mit welcher Er seine Freunde anredet, klingt herrlicher als die himmlischen Harfen. Es liegt eine Innigkeit lieblichen Wohllautes in derselben, welche alle irdische Musik weit hinter sich zurücklässt. Tausendmal Tausende auf Erden und zehntausendmal Zehntausende im Himmel werden von ihren seligen Tönen entzückt. Manche, die wir wohl persönlich kennen und die wahrhaft zu beneiden sind, lauschen in diesem Augenblick der geliebten Stimme. Ach, dass doch auch ich teilhätte an dieser Freude! Zwar sind ihrer etliche arm, sehr arm, andre liegen auf dem Krankenbette, und noch andre stehen den Todespforten nahe, aber, o mein Herr, ich möchte gern mit ihnen Mangel leiden, mit ihnen stöhnen und seufzen, oder mit ihnen sterben, wenn ich nur Deine Stimme hören dürfte, mein Heiland! Einst

hörte ich sie oft, aber ich habe Deinen Heiligen Geist betrübt. Kehre Dich zu mir in Barmherzigkeit, und sprich wieder zu mir: „Ich bin dein Heil.“ Keine andre Stimme vermag mich zu erquicken; ich kenne Deine Stimme und kann von keiner andern mehr berückt werden; o, lass mich sie hören, ich bitte Dich. Ich weiß nicht, was Du sagen willst, noch stelle ich irgendeine Bedingung, o mein Freund und Bräutigam, lass mich nur Dich sprechen hören, und sei es auch ein Vorwurf, so will ich Dir dafür danken. Vielleicht bedarf es, um mein schwerhöriges Ohr zu heilen, einer sehr schmerzhaften Behandlung, aber koste es auch, was es wolle, so gehe ich nicht von dem einen Verlangen ab, das mich ganz verzehrt: „Mache, dass ich Deine Stimme wieder höre. Baue die Gänge meines Ohres neu, durchbohre sie mit Deinen härtesten Worten, nur gib nicht zu, dass ich fort und fort taub bleibe gegen Deine Ermahnungen und Zurufe. Ach, gewähre doch diesen Abend Deinem unwürdigen Kinde, o Herr, dies Verlangen; denn ich bin Dein und Du hast mich mit Deinem teuren Blut erkaufte. Du hast mir das Auge geöffnet, Herr, tue mir nun auch das Ohr auf.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Endnoten

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Spurgeon, Charles Haddon - Sprüche Salomos (Andachten)	2
Spr. 3,23	2
Spr. 3,24	2
Spr. 3,25.26	3
Spr. 3,33	4
Spr. 8,17	4
Spr. 10,9	5
Spr. 10,24	6
Spr. 10,27	6
Spr. 11,25	7
Spr. 11,25	8
Spr. 12,19	8
Spr. 13,13	9
Spr. 15,8	10
Spr. 16,7	10
Spr. 19,17	11
Spr. 20,7	12
Spr. 20,22	12
Spr. 23,17.18	13
Spr. 27,18	14
Spr. 28,10	14
Spr. 28,13	15
Spr. 28,14	16
Prediger Salomo (Andachten)	16
Prediger 1,2	16
Prediger 1,7	17

Prediger 3,1	18
Prediger 7,9	19
Prediger 9,4	20
Prediger 9,10	21
Prediger 10,7	21
Prediger 10,9	22
Prediger 11,1	23
Prediger 11,3	24
Prediger 11,6	25
Hohelied Salomos (Andachten)	26
Hohelied 1, 2.	26
Hohelied 1, 4.	27
Hohelied 1, 4.	28
Hohelied 1, 4.	28
Hohelied 1, 7.	29
Hohelied 1, 7.	30
Hohelied 1, 13.	31
Hohelied 1, 16.	32
Hohelied 2, 3.	33
Hohelied 2, 10.	34
Hohelied 2, 12.	35
Hohelied 2, 15.	36
Hohelied 2, 16.	37
Hohelied 3, 1.	38
Hohelied 3, 4.	39
Hohelied 4, 7.	40
Hohelied 4, 7.	41
Hohelied 4, 12.	42
Hohelied 4, 12.	43
Hohelied 4, 16.	44
Hohelied 5, 1.	45

Hohelied 5, 2.	46
Hohelied 5, 4.	46
Hohelied 5, 6.	47
Hohelied 5, 8.	48
Hohelied 5, 11.	49
Hohelied 5, 13.	50
Hohelied 5, 16.	51
Hohelied 7, 11. 12.	52
Hohelied 7, 13.	53
Hohelied 8,6	54
Hohelied 8, 13.	55
Quellen:	57
Endnoten	59